

Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 45. No. 19.

Milwaukee, Wis., 1. Oktober 1910.

Lauf. No 1112

Inhalt: Zieh deine Hand nicht von mir ab. — Was haben wir von der Vergebung der Sünden? — Das fünfte Rad am Wagen. — Aus der Kirchengeschichte. — Die rechte Bekämpfung der „Christian Science“. — Aus der Mission. — Schulen und Anstalten. — Unsere Jugend. — Aus unsern Gemeinden. — Bekanntmachungen. — Quittungen. — Büchertisch.

Zieh deine Hand nicht von mir ab.

Zieh deine Hand nicht von mir ab,
O Gott, in diesem Leben,
Wo von der Wiege bis ans Grab
Viel Feinde mich umgeben.
Ach, und dein Kind ist so gesinnt,
Daß sich's nicht selbst kann leiten,
Es irrt und weicht so bald und leicht
Vom Weg auf beiden Seiten.

Ich habe nun, mein Gott, durch dich
Den guten Weg gefunden
Und dir auf Treu und Glauben mich
Mit Hand und Mund verbunden.
Ich will nun dein auf ewig sein!
Ich sag's mit tiefer Rührung:
Allein entzieh auf Erden nie
Mir deine Gnadenführung.

Du kennst mein Herz; ach, laß mich nicht
Des Herzens Wege gehen;
Gib Kraft, wenn Dir es widerspricht,
Ihm fest zu widerstehen.
Laß Fleisch und Blut mit starkem Mut
Durch deinen Geist mich zwingen;
Und fromm und treu, ohn' feige Scheu
Nach heil'gem Leben ringen.

Die Zeit ist böß und arg die Welt;
Laß deinen Geist mich warnen,
Eh' mich die Neße, die sie stellt,
Verstricken und uringarnen.
Daß unberührt, mich unberührt
Von ihrer Lust mich zeigen;
Und wann sie neckt und schilt und schreckt,
So lehr' mich gehn und schweigen.

Berlaß mich nicht und führe du
Auf gutem Weg mich weiter,
Bewahre mich vor falscher Ruh,

Ist's Leben froh und heiter.
Nimm meiner wahr, wann mich Gefahr,
Hat unversehens betreten;
Und wann mir Not und Unfall droht,
So lehr' mich kinnlich beten.

Dein Wort sei all mein Leben lang
Der Seele kräft'ge Speise,
Und deines Namens Lobgesang
Mein Lied auf meiner Reise:
Dein lieber Sohn mein Gnadenthron,
Vor dem ich Gnade finde;
Sein teures Blut mir Kraft und Mut,
Dadurch ich überwinde.

Drum zieh die Hand nicht von mir ab!
Das ist's warum ich bitte;
Bewahr und leite bis ans Grab
All' meine Tritt' und Schritte.
In deine Händ' am letzten End'
Nimm meinen Geist zu Gnaden;
Dann bin ich da, wohin du ja
So freundlich mich geladen.

(Spitta, Pfalter und Garfe.)

Was haben wir von der Vergebung der Sünden?

Matth. 9, 1—8.

Durch die Vergebung der Sünden bin ich der größten Last ledig. Es gibt viele Lasten in dem armen Leben. Manche drücken auch recht schwer und beugen den Menschen tief darnieder. Siehe an die bittere Armut, die schwere, lange Krankheit, die Anfeindung von Widersachern, und welche Steine sonst dem Menschen auf dem Herzen liegen. Aber trotz aller dieser Steine kann der Friede Gottes als ein frischer, lieblicher Quell dahinjrieseln, der Friede Gottes, welcher nicht allein Kraft gibt, jene Lasten zu tragen, sondern sich auch unter und über denselben Gottes, seines Heilandes, zu freuen. Ja, der Christ kann sich seiner Trübsale noch rühmen; denn Trübsal bringt Geduld, Geduld aber bringt Erfahrung, Erfahrung aber bringt Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden, Röm. 5, 3—5. Unter der Last der Sünde dagegen, unter der Schuld fließt kein Bach des Friedens Gottes. Da ist ein kaltes, trostloses

Leiden, welches mit seiner ganzen Last auf dem innersten Herzen liegt. Alle anderen Trübsale werden mit dem Tode weggenommen. Die Armut stirbt mit; die Krankheit stirbt mit; die Feindschaft stirbt mit. Anders ist es mit der Sünde. Sie ist in der Tat die rechte Mutter des Todes. Aber sie lebt auch im Tode und im Sterben noch. Die Schuld drückt bis in das Grab hinein und über das Grab hinaus. Sie ist und bleibt die schwerste Last. Wem sie vergeben ist, der ist frei geworden von dem schwersten Druck. Der schwerste Stein ist ihm vom Herzen genommen. Der süßeste Labetrunk in der Pilgerschaft ist ihm eingeschenkt. Er ist nun nicht mehr sein ganzes Leben aus Furcht des Todes — des zeitlichen und des ewigen — ein Knecht. Wie wird dein Herz so leicht, wenn du im Glauben das Wort hinnimmst: „Sei getroßt, deine Sünden sind dir vergeben!“

Durch die Vergebung der Sünden werde ich tüchtig zum Erbteil der Heiligen im Licht. Gott kann uns mit der Schuld unserer Sünden nicht zu seinen Kindern annehmen. Erst wenn dieselbe hinweggetan ist, kann er seinen Frieden geben und mit seinen reinen Gütern bei dir eingehen. Nun erst kannst du sein Erbe sein. Darum freue dich, daß dir in der Taufe alle deine Sünden vergeben sind; denn nur so kommst du ein Kind Gottes werden. Freue dich, daß sie dir in jeder Absolution vergeben werden. Denn dadurch trittst du immer wieder ein in den festen Besitz deines Gnadenerbes, und du kannst eingehen in den ewigen Freudenstaat, in das volle Erbe der Heiligen im Lichte. Als einer, der in Christo reingewaschen ist, kannst du bei deinem himmlischen Vater ein- und ausgehen und im Gebet mit ihm reden wie ein Kind mit seinem lieben Vater. Nun liegt das Leben licht und klar vor dir. Es ist zwar auch dem Gläubigen insofern noch dunkel, als er nicht weiß, durch welche Trübsale ihn sein Gott im Glauben vollbereiten will; aber licht ist es doch, weil es ein Leben aus der Hand und an der Hand seines lieben Vaters ist, und weil ihm der selige Ausgang als Ziel vor der Seele steht. Mit der Vergebung ist der Stein vom Grabe gewälzt und der Ankläger im Gericht verworfen. Denn wer will noch gegen uns klagen, wenn uns um Christi willen unsere Schuld vergeben und seine Gerechtigkeit unsere Gerechtigkeit geworden ist?

Endlich ist die Vergebung der Sünden der köstliche Weg zu einem neuen, gottseligen Leben. Die Kraft desselben ruht in der Gerechtigkeit Jesu Christi. Wenn ich sagen muß: „Mein Gott hat alle Schuld getilgt; er hat mich so rein vor sich gestellt, wie ich wurde an meinem Taustage, da ich Jesum Christum anzog; er hat dies alles aus lauter unverdienter Gnade um des bitteren Leidens und Sterbens seines lieben Sohnes willen getan,“ dann muß in mir der Wunsch lebendig sein, gegen alle neue Befleckung zu kämpfen und die Kraft zur Heiligung mir mit allem Ernst von meinem Herrn zu erbitten. Dein bester Freund hat deine Schuld mit seinem Herzblute getilgt, und du solltest dich aufs neue hineinstürzen? Nein, du bist zu teuer erkauft, du darfst nicht wieder der Sünde Knecht werden.

Dir sind deine Sünden vergeben. Das ist das süßeste Wort in der ganzen Schrift. Darum jubelt der Psalmsänger, Psalm 32: „Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind!“

Das fünfte Rad am Wagen.

Erzählung von E. Frommel.

(Fortsetzung.)

7. Wie das fünfte Rad das Hauptrad wird.

Vor der Hochzeit schrieb die Gundel einen langen Brief an Vater und Mutter: So und so sei's gegangen. Nur das eine durfte sie nicht schreiben, daß der Eichhof ihr gehöre. Sie hat nur um den Segen und ob nicht ein Kommen wolle zur Hochzeit. — Als der Brief in der Stadt ankam, schickte ihn der Vater der Ältesten.

„So eine Heirat! — Das sieht ihr recht ähnlich, einen Schmiedegezellen, na, nu kann sie ihm helfen Räder machen“ — sagte schnippisch die Supernumerariussen. Ihr Mann schaute zufällig hinein in den Brief, fuhr auf und sagte: „Was, eine Schwester habt Ihr noch und habt mir nichts davon gesagt?“ — „Sie ist ein Krüppel und der Vater hat sie zu Hause gelassen, man spricht nie von ihr,“ entgegnete die Frau.

„Ihr seid doch recht elendes Bauernvolk, ein hartherziges! Statt daß Ihr ein solch armes Mädel in eine Anstalt bringen liebet, laßt Ihr sie verkommen. Nein, Eure Schwester möchte ich erst recht sehen.“

„Ich verbitt' mir solche Redensarten von Bauernvolk. Was bist denn du? Schreibervolk seid Ihr, und wenn mein Vater dich nicht erhalten würde, so könntest du verhungern.“

„Nach daß du fortkommst,“ schrie der Supernumerarius und hätte wahrscheinlich noch Sandgreiflicheres getan, wenn nicht der Vater eben hereingekommen wäre. Der hatte schon lange gemerkt, daß es mit den beiden nicht mehr richtig im Senkblei stand. Heut' kehrte er mit ein, die Tochter zu bitten, doch zu den Schwestern zu kommen, die beide recht krank seien. Aber die Tochter entschuldigte sich, sie habe sich für heute abend schon versagt zu einer Gesellschaft, die andere Schwester könne ja hingehen. Aber bei der war der Vater auch schon gewesen und die hatte denselben Grund gehabt zum Abgahn. Da ging denn der Vater fort und nahm den Brief mit und dachte sein Teil. „Na, wenn du deine Gundel hier hättest. Die würde dir schon helfen. Dein bestes Kind hast du doch verstoßen und losgeschlagen.“ — Seine beiden übrigen Mädchen lagen nämlich im hellen Fieber seit drei Tagen. Sie hatten sich bei einem Valle, den sie mitmachten, in der scharfen Nordluft beim Heimgehen schwer erkältet. Der Doktor zuckte die Achsel und wußte nicht, wo's hinauszvolte. In den Fieberphantasien waren die beiden immer zu Hause auf dem Eichhof. Sie redeten bald vom Lindenbaum und dem Brunnen, bald vom Wald, bald von der Kantorin in der Kirche. Dann sahen sie wieder die Gundel im Brautzug in die Kirche ziehen. — Den Ei-

tern ward es wunderbar ums Gemüt, als die beiden so ungeahnt und ungewollt alles wieder in die Erinnerung riefen. Der Verlauf der Krankheit war rasch. Am siebenten Tage legte die eine ihr heißes Haupt zur Ruhe und die andere am neunten. Den Tod hatten die beiden Eheleute noch nicht als Gast im Hause gehabt. Jetzt kehrte er und zwar doppelt ein. Der Eichbauer saß die Nächte durch am Bette. Was er da ausgestanden und durchlebt, das sah man ihm nur zu gut an. Er war um zehn Jahre älter geworden. Die Schwiegeröhne besorgten das Begräbnis. Ein Pfarrer ging nicht mit, das hielten sie für überflüssig, dagegen hatten sie ein Quartett bestellt, das sollte singen: „Es ist bestimmt in Gottes Rat.“ — Das war so anders als zu Hause, — dies Fahren in der schwarzen Leichenkutsche ohne Frau, allein mit den Schwiegeröhnen, keine liebende Hand, die die Särge trug, sondern kalte fremde Leute ringsum! Menschen standen auf dem Kirchhof mit Kränzen in der Hand, auch teilnehmende Leute und mancher sprach ein herzlich Wort, aber der Eichbauer hörte kaum darauf. Ihm fehlte alles, und am liebsten hätte er sich zu den beiden Kindern in's Grab gelegt. Es ist eben etwas Jammervolles, wenn sich draußen auf dem Kirchhof nur der Boden unter unseren Füßen auflut und nicht auch zugleich der Himmel über unserem Haupte. Da wird man nur hinuntergezogen ins dunkle schwarze Leid, statt hinaufgezogen in den lichten Trost. Als er wieder nach Hause kam, saßen ein paar bekannte Frauen da, die sich vergeblich bemüht hatten, die schreiende Eichbauerin zur Ruhe zu bringen, die durchaus zu ihren Kindern wollte auf den Kirchhof.

Unter diesen Umständen konnte keines zur Hochzeit der Gundel kommen. Der Vater schrieb ihr einen Brief voll Liebe, aber auch so weichmütig, daß die Waise und auch ihr Bräutigam in der Eichschmiede meinten, es müsse noch etwas Schweres dahinterstecken, was sie nicht sagen wollten. Und darüber kam die Gundel so in Aufregung, daß sie die Nächte nicht schlief und ganz ablebte. Ihr träumte, die Mutter sei am Ende gestorben oder der Konrad. Kurz, sie ruhte nicht, bis ihr Bräutigam wieder geschrieben und sie die Nachricht vom Tode der beiden Schwestern erhielt. Da schloß sie sich einen Tag lang ein in ihre Kammer und weinte sich einmal satt und wollte durchaus zu ihren Eltern. Aber Aufgebot und Hochzeit konnten nicht mehr abbestellt werden. Da hat sie nur, sie möchten sie nur so still wie möglich feiern. Und wiewohl die Waise sich königlich gefreut hatte, als Brautmutter ihre Tochter zu führen und die Schmiedegezellen noch apart sich was einstudiert und das ganze Dorf sich gefreut, so tat man ihr doch gern den Willen, denn alle hatten sie lieb. Dafür aber gab sie alles, was für die Hochzeit gebaden werden sollte, den Armen und einen großen Teil dessen, was sie an Kleidern von der Kantorin geerbt, hatte sie für die Waisenkinder im Orte zurecht gemacht. Die sollten alle unter der großen Linde gespeist werden. Aber den Schmiedegezellen versprach sie, wenn das Trauerjahr um wäre, ein großes rechtes Fest unter der Linde. Zur Kirche ging sie in ihrem schwarzen Sonntagskleid und dem Erb-

stück der Waise um den Hals, aber doch wie eine rechte Braut. Sie hatte ihr Angesicht gesalbt, um ihres lieben Bräutigams willen, dem sie ihre Trauer nicht zumuten wollte. Und so steht es auch recht. Man braucht kein Totenvogel zu sein unter andern, wenn man auch selbst den schwarzen Flor ums Herz hat. Die Kirche war gedrückt voll, obgleich niemand geladen war; sie war voll von armen Leuten und Kindern, denen die Gundel Gutes getan, die sie ganz im stillen besucht hatte in Krankheit und Not. — Der alte Pfarrer blieb wieder bei seinem alten Trautext und redete von dem Vorrat an Öl, den jedes kluge Paar haben müsse — notabene nicht Brennöl oder anderes, sondern Geistesöl, nämlich Freude, Friede, Geduld u. s. w.; dieneil es auch im Ehestand teure und mitternächliche Zeiten geben könne. Da reiche ein so geschmücktes Lämplein irdischer Liebe noch nicht aus.

Nach der Hochzeit kamen noch traurigere Nachrichten von der Stadt. Der junge Schmiedemeister, der, was das Schreiben anging, die Feder gerade so gut führte wie den Hammer, schrieb nun mehr als seine Frau, die viel bei der Waise in der Hinterstube war; der alte Schmiedemeister hatte sich zur Ruhe gesetzt und war in das Haus der Waise gezogen. Er wußte mit seinem Weibe recht wohl, daß es nicht taugte, wenn die Eltern des Ehemannes im Hause verbleiben, wiewohl die Gundel zu ihrer Schwieger gesagt hat: Ich will mich halten zu dir wie die Ruth im ersten Kapitel Vers 16 und sagen: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen und wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Gott ist mein Gott und dein Volk ist mein Volk. Der Tod muß mich und dich scheiden.“ Die Nachrichten aber lauteten, daß die Mutter immer schwächer werde, daß der Konrad Nagel am Sarg seiner Eltern sei, weil er schon' mehrmal seinen Prinzipal betrogen, was alles der Vater ersehen mußte. Mit den Supernumerariussen Eheleuten wollte es auch nicht mehr gehen. Denn der Herr Gemahl klagte, daß seine Frau ihm nicht gebildet genug wäre und er sie nicht mehr in seine Gesellschaften einführen könne. Wenn sie im Theater ein Stück höre, so wisse sie nicht einmal die Po-ante, d. h. so viel als das Pünktlein, worauf es ankommt und da müsse er sich schämen. Im Grunde aber war's, daß die Zuflüsse spärlicher flossen von des Vaters Seite. So verlautete was davon, daß sie wieder auseinander gehen wollten. Das faßte die Gundel vollends nicht. „Um denn so was die Stadtleute?“ fragte sie ihren Mann darum, „wenn sie's doch versprochen haben, beieinander zu bleiben bis zum Tod?“ — Da kam auch die Nachricht an das Gericht, daß das letzte Stück Wald des Eichbauern verkauft werden sollte. Es war wieder die Waise, die die Sache in aller Stille fertig machte und den Wald ankaufte. — Allerdings nach der Stadt etwas zu schicken, wie Geld, dazu war sie nicht zu bewegen. „Man darf unserm Herrgott nicht ins Handwerk pfeuschen, denn wenn man jetzt denen hilft, so kommen sie ihr Lebtag nicht zurecht. Die müssen erst kurz und klein werden, wie der verlorene Sohn. Aber der Gundel und ihrem Manne wehrte sie nicht, wenn sie das

schönste Mehl und die besten Kartoffeln in stiller Ahnung der Mutter sendeten, die Eltern möchten Not leiden. — Da kam ein herzerreißender Brief des Vaters, der meldete in kurzen Worten viel. Das Vermögen war vollends verloren durch schlechte Zeit und falsche Spekulation einestheils durch den Aufwand im Hause und die inunerwähnte Krankheit der Tischhauerin, aber vornehmlich durch einen schlechten Streich des Konrad, der einen falschen Wechsel ausgestellt und nur wählen konnte zwischen Bezahlen oder Zuchthaus. Das brach dem Vater vollends das Herz. In seinem Briefe klagte er aber niemand an, und schlug nicht um sich, wie viele Leute, sondern in sich, was das Beste ist. Als die Base diesen Brief gelesen, sagte sie zur Gudel und ihrem Mann: „So, jetzt darf ich heim, mein Gebet ist erhört, nun kommt meines Bruders Sohn auf den rechten Weg. Gudel und Friedrich! ich danke Euch für Eure Liebe. Wenn's in der Stadt völlig am Ende ist, dann macht Ihr Euch auf. Ihr werdet's schon von selber tun, aber es ist auch mein letzter Wille. Mit dem, was der Wald wert ist, mit den Binsen, nehmt Ihr die Alten auf und was sich noch retten lassen will von dem Jungen. Das andere ist alles in Nichtigkeit. Ihr begrabt mich gerade so wie die Kantarin. So, und nun holt mir Euern Vater drunten in meinem Haus.“ Mit dem redete sie noch lange. Ein Schriftstück besagte, daß ihm das Haus gehören und später an seine Enkel fallen solle, wenn Gott ihnen Kinder gäbe. Danach ist sie noch zum Pfarrherrn gegangen, mit dem sie auch noch allerhand abmachte, und als es Sonntags früh zur Kirche läutete und die Gudel die Base wecken wollte, war sie schon aufgewacht — aber zum ewigen Leben. Ein Herzschlag hatte ganz still ihr Leben zum Feierabend gebracht. Durch die Gemeinde ging eine Totenstille, als der Pfarrer die Abdankung las und was alles sie den Armen und Elenden vermacht, wie sie nichts vergessen. Das war die, von der sie sagten: sie habe einen bösen Blick. Und der Pfarrherr sprach dann auch etwas vom „bösen Blick“ und vom „bösen Ohr“ und vom „bösen Maul“, und ging die Gemeinde also nachdenklich heim. —

(Schluß folgt.)

Aus der Kirchengeschichte.

Das Christentum in Japan.

Im letzten Viertel des verflossenen Jahres ist die protestantische Mission in Japan fünfzig Jahre alt geworden. Es war am 7. Juli 1853, als die japanische Regierung, die es verstanden hatte, die von dem Jesuiten Kaver im Jahre 1549 begonnene, späterhin blühende katholische Mission mit Stumpf und Stiel auszurotten und das Land über zwei Jahrhunderte vor jedem Einfluß fremdländischer Kultur abzuschließen, zum ersten Male wieder mit der Kultur des Abendlandes in Verbindung kam, und zwar auf dem Wege über Amerika. An diesem Tage erschien nämlich der Kommodore Perry mit einer Flotte von vier Kriegsschiffen vor

der Hauptstadt Jedo (Tokio), um im Auftrage der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika Japan erfordlichen Falls unter Anwendung von Gewalt zu veranlassen, seine Tore dem ausländischen Verkehr zu öffnen. Der Schogun (Kaiser) von Japan, und seine Räte zeigten zunächst wenig Neigung, auf die Forderung der Amerikaner einzugehen, und suchten durch allerlei Ausflüchte die Entscheidung hinauszuziehen. Als aber Perry im Februar des nächsten Jahres mit seiner auf 10 Schiffe verstärkten Flotte wiederkehrte und endgültige Antwort forderte, gab Japan nach. Ein Vertrag wurde abgeschlossen, nach dem drei, später sogar sieben Hafenstädte für den Handelsverkehr mit dem Ausland freigegeben wurden. Einweilen aber blieb der Verkehr der Ausländer darauf beschränkt, daß sie mit ihren Schiffen die Hafentorte anlaufen und ihre Waren dort löschen konnten. Ein längerer Aufenthalt im Lande oder gar die Gründung von Handelsniederlassungen war ihnen selbst in den Freihäfen aufs strengste untersagt. Erst im Jahre 1859 erhielten die Amerikaner und mit ihnen auch die Angehörigen der europäischen Handelsvölker durch Vertrag das Recht, sich im Lande anzusiedeln und Niederlassungen zu gründen.

Nun war aber der Schogun, der mit den auswärtigen Nationen diese Verträge abgeschlossen hatte, gar nicht der eigentliche Oberherr und Herrscher in Japan. Das war vielmehr der Mikado, während der Schogun, ähnlich wie die Hausmeier der fränkischen Könige, der oberste Leiter der Regierung und damit der eigentliche Machthaber war. Seine Verträge mit den Ausländern erregten aber den Unwillen einer großen Partei im Lande, die besonders im Süden des Reiches zahlreiche Anhänger besaß. Ihr gelang es nun, indem sie geschickt den Mikado gegen den Schogun ausspielte, auch die fremden Mächte in ihr Interesse hineinzuziehen, indem sie darauf hinwies, daß alle die vom Schogun abgeschlossenen Verträge erst dann als gültig angesehen werden könnten, wenn sie des Mikado Genehmigung gefunden hätten. Damit verstand sie die ausländischen Mächte in einen Gegensatz zum Schogun hineinzudrängen, und als sie nun noch dazu im Jahre 1868 den jungen, erst 16jährigen Mikado Mutsu-hito in ihre Gewalt gebracht hatten, war es für sie nicht mehr schwer, einen allgemeinen Aufstand gegen die Gewalttherrschaft des Schogun zu erregen und ihn nach kurzem und erfolgreichem Kampfe zu stürzen. Nun trat die Persönlichkeit des bisher in großer Verborgenheit und Abgeschlossenheit gehaltenen Mikado wieder hinaus in die Öffentlichkeit vor das Volk. Er führte selbst wieder die Zügel der Regierung, und damit begann für Japan die neue Zeit mit der fast unheimlich raschen Entwicklung zu einem völlig modernen Staatswesen. Denn da die siegreiche Revolutionspartei die ausländischen Mächte von Anfang an im Kampfe gegen den Schogun auf ihrer Seite fand, mußte sie notgedrungen auch die mit ihnen geschlossenen Verträge anerkennen. Daher tat sie das Mütigste, was sie in dieser gewissen Zwangslage tun konnte, sie öffnete dem europäischen Einfluß nunmehr völlig das Land und

suchte ihn nach Möglichkeit zur kulturellen Hebung des Mikadoreiches auszunutzen. So kam es, daß europäische Kultur und Bildung wie eine gewaltige Sturmflut in wenigen Jahrzehnten das Land überschwemmte und dort völlig Neues schuf. Alle Zweige der Staatsverwaltung wurden nach europäischem Muster von Europäern umgeformt. Der allgemeine Volksunterricht wurde in Anlehnung an den europäischen geschaffen, das Verkehrsweisen durch Eisenbahnen, Telegraphen, Dampfschiffe usw. völlig neu gestaltet, eine Unzahl von Zeitungen ganz nach europäischer Weise im Volke verbreitet, die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, eine Armee und eine Flotte ganz im Stile Europas geschaffen. Im Jahre 1884 wurde die altheidnische Staatsreligion abgeschafft und vollkommene Religionsfreiheit proklamiert, 1889 sogar dem Volke eine Konstitution verliehen. So ging mit Riesenschritten die Modernisierung dieses Jahrtausende alten, vor kurzem noch völlig abgeschlossenen, ganz in Formen erstarrten Staatswesens vor sich.

In demselben Jahre 1859, in dem Japan die Vertreter europäischer Kultur bei sich aufnahm, hielten auch die ersten Boten des Christentums dort ihren Einzug, und zwar sowohl Katholiken wie Evangelische; etwas später, im Jahre 1861, kamen dazu noch Sendlinge der russischen orthodoxen Kirche, unter ihnen besonders der russische Gesandtschaftsprediger und spätere Bischof Nikolai Rassafin. Aber im Verhältnis zu der raschen Entwicklung des Volkes auf dem Gebiete rein menschlicher Kultur ging die zum Christentum nur sehr langsam und unscheinbar vor sich. Zunächst blieb die christliche Religion noch über ein Jahrzehnt lang eine in den Grenzen des japanischen Staates aufs strengste verbotene Religion. Noch im Jahre 1871 wurden Japaner eingekerkert, weil sie als Christenfreunde verdächtig geworden waren, und erst zu Anfang des Jahres 1873 wurden die letzten harten Edikte gegen die christliche Religion aufgehoben. Da ist es nicht zu verwundern, wenn der eifrige Rassafin bis 1869 nur drei Japaner als Getaufte, die ganze evangelische Missionsarbeit der Amerikaner nur deren zehn aufzuweisen hatte. Diese Verschlossenheit gegen den Einfluß des Christentums beruhte aber nicht nur in einer auch anderswo in der Heidenwelt sich findenden Anhänglichkeit an der von den Vorfahren überkommenen Religionsform und der damit begründeten Abneigung wider die von außen als fremde, eindringende christliche Religion, sie hatte vielmehr in Japan mehr einen religiös-politischen Charakter. Das geht klar hervor aus einer Äußerung des durch seine Europareise 1874 bekannt gewordenen japanischen Premierministers Iwakura, der gelegentlich dem amerikanischen Gesandten gegenüber betonte, daß die ganze Regierungsform Japans, zumal die Stellung und Würde des Mikado aufs engste mit dem Schintoismus — der japanischen Staatsreligion — zusammenhänge. Diese Religion stelle den Mikado als göttlich zu verehrendes Wesen über das Volk als seine höchste göttliche Spitze. Jeder Versuch, diese Religion und ihre Grundlagen zu erschüttern, sei daher als Aktentat gegen die geheiligte, göttliche Persönlichkeit

des Staatsoberhauptes anzusehen. Weil nun aber das Christentum ganz offenbar darauf ausgehe, den Schintoismus zu bekämpfen und zu vernichten, so sei die Regierung gezwungen und entschlossen, dem Vordringen jener Religion aufs äußerste zu widerstehen und ihr entgegenzutreten, genau so, wie sie einem ins Land eindringenden feindlichen Heere entgegentreten würde. Wir haben hier also eine ganz ähnliche Erscheinung wie einst im römischen Kaiserstaate, wo die Christen auch deshalb als Staatsfeinde angesehen und verfolgt wurden, weil sie sich weigerten, dem Staatsoberhaupt göttliche Verehrung zu erweisen. In der Tat hatten ja auch die Machthaber in Rom sowohl wie in Tokio gar nicht so Unrecht mit ihrer Auffassung, daß das Christentum eine gefährliche, drohende Zerstörerin des Volksglaubens an die Göttlichkeit ihrer Herrscher sein werde; ihr Irrtum bestand hier wie dort nur darin, daß mit dem Glauben an die Göttlichkeit der Herrscherperson auch dessen Macht ins Wanken kommen müsse. Die Geschichte hat es bewiesen im römischen wie im japanischen Reich, daß Christen die treuesten und gehorsamsten Untertanen ihrer heidnischen Obrigkeit sind.

So war denn naturgemäß für die Missionsarbeit in Japan ein überaus schwerer Anfang gegeben. Die katholische Mission freilich hatte es am leichtesten. Ihre aus Frankreich stammenden Sendlinge konnten unter dem energisch ausgeübten Schutze des französischen Konsuls sehr bald an den Bau einer eigenen Kirche gehen. Gleichwohl blieben ihre späteren Fortschritte erheblich hinter denen der anderen Missionen zurück. Wohl wurden gemäß einer Angabe von Professor Warnock im Jahre 1882 rund 28,500 römische Katholiken gegenüber rund 8200 griechischen Katholiken und nur etwa 5000 Evangelische gezählt. Aber nach zehn Jahren, 1892, betragen die entsprechenden Zahlen 44,800 bzw. 20,300 und 35,500, d. h. die Römer stiegen auf noch nicht das Doppelte, während die Griechen sich um das Zweieinhalbfache, die Evangelischen sogar um das Siebenfache vermehrten.

Die evangelische Missionsarbeit wurde zunächst von Nordamerika aus in Angriff genommen. Drei Kirchengemeinschaften waren daran beteiligt: die bischöfliche Kirche mit ihren beiden Missionaren John Higgins und C. W. Williams, Heyburn von der presbyterianischen Kirche und von der reformierten Kirche Verbeck, Simmons und Brown. Es ist ganz natürlich, daß die erste Aufgabe dieser Ansäuger, die überhaupt zunächst gar nicht als Missionare, sondern als Lehrer der englischen Sprache auftraten, darin bestehen mußte, die ihnen völlig unbekannte Sprache des Landes kennen zu lernen. Erschwert wurde ihnen dies noch dadurch, daß sich zuerst niemand bereit fand, ihnen als Lehrer zu dienen. Trotz all der sich ihnen entgegenstehenden Schwierigkeiten haben diese Pioniere des Christentums in Japan, unter ihnen besonders der Arzt Dr. Heyburn und Brown als Schöpfer einer muster-gültigen Bibelübersetzung und eines großen japanischen Wörterbuches, und Dr. Verbeck als Schulmann und späterer Gründer und Leiter der

Universität in Tokio, gerade in dieser grundlegenden Arbeit der Bewältigung der Sprache für ihre Nachfolger und späteren Mitarbeiter Gewaltiges geleistet, so gering auch die Zahl der von ihnen zum Christentum Befeierten sein mag. Ihrer treuen, gründlichen Vorarbeit sind die späteren Erfolge und erfreulichen Fortschritte der evangelischen Mission in erster Linie zu danken, ebenso wie ihr oft so stilles und verborgenes Wirken mit dazu geholfen hat, daß Japan auf dem Gebiete der allgemeinen menschlichen Kultur so überraschend große und schnelle Fortschritte machen konnte. Denn durch ihre Arbeit zur Erschließung der japanischen Sprache und durch ihr Wirken im Unterricht und in der Erziehung der japanischen Jugend haben sie das Bett mit graben helfen, das der Strom europäischer Kultur in jenes ferne Inselland hinüberleitete.

Größere Fortschritte machte das Werk der evangelischen Mission seit Anfang der siebziger Jahre, zumal seit Erlass des Religionsedikts vom Jahre 1873, das die Verkündigung des Evangeliums für das ganze Gebiet des japanischen Reiches frei gibt. Dazu kam, daß nun auch immer mehr evangelische Missionsanstalten sich ihre Arbeitsfelder in Japan suchten. Einen ausführlichen und ungemein feinsinnigen Überblick über die nun 50 Jahre alte Missionsarbeit in Japan gibt uns der seit 1871 dort tätige Missionar Davis von der amerikanischen Missionsgesellschaft. Wir wollen versuchen, auf Grund seines Berichtes ein knappes Bild der Entwicklung der evangelischen Mission in Japan zu zeichnen.

(Schluß folgt.)

Die rechte Bekämpfung der „Christian Science“.

(Aus einer Konferenzarbeit über Christian Science, von J. Jenny.)

(Fortsetzung.)

Sind Christen in der Erkenntnis der Wahrheit recht gefördert, so werden sie auch die Leiden dieser Zeit mit Ergebung in Gottes Willen ertragen und wider alles Elend den rechten Trost aus der Schrift zu schöpfen wissen, auch werden sie in der Hoffnung ihrer Seligkeit immer mehr befestigt, so daß sie gar kein Verlangen in ihren Herzen spüren, eine andere Hilfe zu suchen, als die Gott ihnen in seinem Wort verheißt hat. Man denke sich einen Christen, der unter allerlei Leiden und Anfechtung zu Gott sprechen kann: „Deine Gnade müsse mein Trost sein, wie du deinem Knechte zugesagt hast. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil“, und es tritt nun die „Christian Science“, an ihn heran mit ihrer Lehre: Es ist überhaupt nichts mit der Gnade, der wahre geistliche Mensch bedarf keiner Gnade, und ein Leben in Leiden ist kein Leben in Gott, denn wo Gott ist, da ist kein Leiden, noch

Schmerz, noch Trübsal; der wahre geistliche Mensch ist frei von denselben, und zwar hier schon in diesem Leben, und nicht erst in jenem Leben, denn die Hoffnung auf ein seliges Leben in der Ewigkeit ist eine Täuschung, — wird da ein Christ, der Erkenntnis des Heils hat, „Christian Science“ nicht verabscheuen? Ist seine Erkenntnis der Wahrheit nicht eine Schutzmauer gegen diese schädliche Pestilenz?

Welch ein großer Nutzen wird also durch das Wachstum in der christlichen Erkenntnis geschaffen! Wie gut können solche Christen auch anderen dienen, indem sie ihre Mitchristen auf Gefahren des Irrtums aufmerksam zu machen verstehen, und sie ermahnen, bei dem Einen zu bleiben, das sie gelernt haben! Darum muß das auch für die Bekämpfung des Irrtums fort und fort unser Ziel sein, unsere Christen in der heilsamen Erkenntnis zu fördern. Das ist es auch, was der Apostel Paulus meint, wenn er, Eph. 4. 12—14, schreibt: „Daß die Heiligen zugerichtet werden zu dem Werk des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet werde, bis daß wir alle hinkommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sei in dem Maße des vollkommenen Alters Christi, auf daß wir nicht mehr Kinder seien, und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen.“

So ist denn eine wahre christliche Erkenntnis und ein im Worte Gottes festgegründeter Glaube ein Hauptfordernis zur praktischen Bekämpfung solcher Irrtümer wie die der „Christian Science“.

Bezeichnend für unser Verhalten in solchen Kämpfen ist nun aber auch das, was der Apostel gleich auf die soeben angeführten Worte im Epheserbrief folgen läßt. Er sagt nämlich B. 15 u. 16: „Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an den, der das Haupt ist, Christus, aus welchem der ganze Leib zusammengefüget, und ein Glied am andern hanget durch alle Gelenke; dadurch einer dem andern Handreichung tut nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seinem Maße, und machet, daß der Leib wächst zu seiner selbst Besserung; und das alles in der Liebe.“

Sicherlich können wir aus diesen Worten u. a. auch eine wichtige Verhaltensmaßregel nehmen für die Bekämpfung des Irrtums und darum auch für die Bekämpfung der „Christian Science“. Wollen wir Christen „Christian Science“ recht bekämpfen, so können wir das freilich nur tun durch das Wort Gottes. Aber wir dürfen es dabei auch nicht fehlen lassen an der wahren christlichen Liebe, sonderlich nicht an der Liebe zu den notleidenden, hilfbedürftigen Brüdern und Mitchristen. Wir müssen uns allen Ernstes davor hüten, daß wir durch etwaige Vernachlässigung unserer Liebespflicht gegen unsere Nächsten den „Christian Science“-Leuten in die Hände arbeiten.

Letzteres ist leicht möglich. „Christian Science“ ist eine Sekte, die gerade dies auf ihr Banner geschrieben hat:

Hilfe für die Notleidenden, Heilung von allen Krankheiten, Freiheit von allem Übel. Sie gibt vor, daß allein wahre Evangelium für die Menschheit zu haben. Und gerade die Zeiten der Trübsal, der Not, der Krankheit, der äußerlichen Verzweiflung eines Menschen können sich die Scientisten und ihre Gesinnungsgenossen immer zu Nutze machen. Wenn die Not da ist und das Gemüt bedrängt wird, dann ergreift der Mensch leicht etwas, das Hoffnung erweckt, ohne so genau zu prüfen, woher sie komme. Das Herz sehnt sich dann nach Hilfe, spannt sich in Erwartungen aus und hofft Außerordentliches; es bietet damit solchen Verführern wie die Scientisten einen offenen Zugang. Und diese kommen dann gern, sie finden eine Befriedigung ihrer Gelüste, wie sie ein Bedürfnis selbst befriedigen. Vernachlässigen wir daher unsere Liebespflicht an solchen bedrängten und der Gefahr der Versuchung ausgesetzten Brüdern, so ist es leicht möglich, daß dieselben infolgedessen in das feindliche Lager sich hineinlocken lassen.

Was sollen wir nämlich als Christen tun, damit unsere Mitchristen vor solchen Versuchungen bewahrt bleiben? Zunächst müssen wir unsere Christen durch das Wort dahin zu bringen suchen, daß sie auch im Leiden standhaft bleiben. Die leidenden Christen müssen im Dulden auch der größten Übel Trost und Kraft und Standhaftigkeit haben und jenen Überwindern beweisen, welcher getrost sprechen kann: „In dem Allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebet hat; denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.“ (Röm. 8, 37—39.) Mit diesem tapferen und ausharrenden Mut der geduldigen Hoffnung, welche im Leiden der zeitlichen Übel sich der Zuversicht der ewigen Güter getröstet, müssen die leidenden Christen erfüllt werden, dann sind sie gefeit auch gegen die Versuchungen der „Christian Science“.

Aus der Mission.

„Only an Indian.“

„Es ist ja nur ein Indianer!“ Dieser landläufige Ausdruck, den man täglich hört, wo hier im Westen Indianer und Weiße zusammen wohnen, ist das Schlagwort, damit die Letzteren alle Ungerechtigkeiten, Zurücksetzungen, Diebstahlfälle u. s. w., die sie dem Ersteren angedeihen lassen, rechtfertigen zu können meinen. „Only an Indian,“ das gibt den Ausschlag für die Behandlung im Gericht und Geschäft, bei der Arbeit und im Verkehr. Gerichtliche Untersuchungen werden sehr oberflächlich gehandhabt, hohe Preise dem Käufer abberlangt, dem Verkäufer geringe gezahlt, dem Arbeiter, der dieselbe, ja vielleicht bessere Arbeit liefert, wie sein weißer Nebenmann, niedrigerer Lohn gezahlt als diesem. Während man z. B. der Weißen, der Mexikanerin, der Negerin, die ausgeht, um Wäsche zu waschen,

25c die Stunde bezahlt, mutet man der Indianerin, die genau dieselbe Arbeit leistet und dazu freu ist, auch wenn die Herrin den Rücken werdet, was man z. B. von der Mexikanerin nicht sagen kann, zu — eine Tagesarbeit für einen Dollar zu tun! — — —

„Morgan Lohrad, warum arbeitest du nicht in deinem Handwerk? Ich weiß, du hast die Schneiderei gelernt, und die Kleider, die du für dich selber machst, zeigen, daß du dein Handwerk verstehst!“

„Das will ich dir sagen, Znaschuh, und mit wenigen Worten: Weil es mich ärgert, dem weißen Mann die gleiche Arbeit zu tun, für die er seinem weißen Bruder das Doppelte bezahlt wie mir. Ich schlage mich lieber kümmerlich durch mit dem wenigen, das mein Stückchen Land mir einbringt und ich sonst noch nebenbei mache, als daß ich in vollständigen inneren Groll an Schneidertisch sitze. I threw away my whole education and religion and I am a bad Indian!“

Vor einigen Wochen kamen ins Pfarrhaus zu Globe drei Indianerpolizisten, der alte Chief Takkai mit seiner Frau, Tochter und Schwiegersohn, d. h. die Schwiegermutter kam nicht mit ins Haus, was sie nach Indianersitte nicht darf, weil ihr Schwiegersohn drin war, sondern stand draußen unter dem offenen Fenster, von wo aus sie ins Haus hineinredete und mehr zu sagen hatte, als die sechs anderen zusammen. Die Takkai-Familie suchte Schutz gegen die drei Polizisten.

Einer der Polizisten wollte die beiden Mütter verhaften, weil sie dem jungen Mann seine Frau weggenommen hätten.

Der Zweite wollte die beiden Jungen ins Gefängnis bringen, weil sie, ohne getraut zu sein, zusammenleben sollten.

Der Dritte endlich hatte es auf den jungen Mann abgesehen, der seiner Frau weggelaufen sein sollte.

Sie alle drei behaupteten, ihre Instruktionen vom Agenten in San Carlos zu haben.

In Wirklichkeit lag weiter nichts vor, als daß die beiden Jungen sich ein bißchen gezankt hatten. Sie waren vor 8 Wochen rechtmäßig in der Globe-Kapelle getraut worden.

Ich fragte sie, ob sie bereit seien, sich auszusöhnen, dann sollten sie sich hier vor unserm Augen die Hand reichen. Die junge Frau stand sofort auf und reichte ihrem Mann, der ihr die seine freundlich entgegenstreckte, ihre Hand. Ich hielt die beiden Hände zusammen fest und sprach Worte zu den beiden, wie man sie nach Anleitung der heiligen Schrift zu solcher Stunde redet, während die Polizisten einer nach dem andern beschämt das Haus verließen.

Am Abend sahen wir unsern George mit seiner Frau fröhlich in einem Karoussel fahren! — — —

Vor zwei Wochen traf ich, als ich abends zwischen 11 und 12 Uhr zur Post ging, um die eingelaufenen Briefe zu holen, Edwin Wilson und seinen Bruder Frank auf der Straße. Als sie mich sahen, kamen sie sofort auf mich zu, und erzählten, bei ihren 6 Meilen entfernten Camps sei ein

Roosevelt-Indianer auf Besuch, derselbe sei furchtbar betrunken, habe schon eine der Frauen ganz zer schlagen und drohe noch mehr Unheil anzurichten, sie seien auf der Polizeistation gewesen und hätten um Hilfe gebeten, seien aber auf den Morgen vertröstet worden. Dann brauchten sie niemanden mehr.

Am nächsten Morgen ritten aber zwei Polizisten hinaus, verhafteten die sämtlichen sieben Familienväter, die dort für einen Chinesen Gartenarbeit tun, und das Gericht verurteilte sie alle sieben wegen Trunkenheit zu 30 Tagen Gefängnis. Auch Edwin und Frank Gilson, von denen ich wußte, daß sie nicht ein bißchen betrunken waren in jener Nacht. Und man kann den Leuten nicht helfen, man ist machtlos gegen das „only an Indian“.

Am nächsten Sonntag fuhren die beiden Töchter des Unterzeichneter mit Elsie Tusca und Fr. Nießlig aus Medford, die hier zeitweilig in Globe und sonst in Phoenix zu unserer Gemeinde gehört, zu den verlassenen Frauen hinaus. Elsie Tusca ist eine unserer kommunizierenden Indianerinnen und spricht ein ausnehmend gutes Englisch. Sie diente den jungen Mädchen, die den Frauen wieder sangen und eine passende Geschichte aus der Bibel vorlasen und erklärten, als Dolmetscherin. Die unglücklichen Frauen nahmen ihr Kommen dankbar und freundlich auf, und der Chinese, der ein wohlhabender Mann und Freund unserer Chinesenmission ist, wird die Frauen nicht darben lassen, solange ihre Männer nicht für sie sorgen können. Wir hatten aber die Freude, daß nach Rücksprache mit dem U. St. Marshall hier, wenigstens Edwin und Frank Gilson wieder freigelassen wurden. — — —

Unter den großen eisernen Wasserbehältern, aus denen die Lokomotiven gespeist werden, wo es schattig und kühl ist, findet man an den Bahngleisen immer allerlei Volk versammelt. Überall, wo Indianer sind, auch Indianer. Ich geselle mich dort gerne zu ihnen. So jüngst in San Carlos, wo ich auf meinem Zug wartete. Während ich mich mit etwa einem Duzend Indianer unterhielt, kam eine einzelne Lokomotive an, sie wollte ihrer Schwester, die den Zug von Bowie brachte, diesen die Berge nach Globe hinaufziehen helfen. Die Lokomotive hielt unweit des Wasserbehälters an und ihr Führer stieg ab und gesellte sich zu uns. Nach einer Weile sagte er zu mir: „Ich wünschte, ich könnte mit den Leuten in ihrer Sprache reden, wie Sie das tun. Ich glaube, dann lernt man sie besser kennen und sie sind nicht so schlecht, wie sie verschrien werden. Heute sind es gerade 10 Jahre, daß ich einem die Rettung meines Lebens verdanke. Kennen Sie einen Indianer mit Namen Mose?“

„Ja, den kenne ich.“

„Das ist er. Ich machte damals meine erste Fahrt auf der Lokomotive als Heizer. Zwischen hier und Geronimo war an einer Biegung das Eisenbahngelände aufgerissen. Mose hatte dies gesehen und hat von Mittag bis Abend in der heißen Sonne gestanden und als der Zug gegen sieben Uhr kam, ihn mit seinem roten Taschentuch zur rechten Zeit zum Halten gebracht. Wäre er nicht gewesen, viele Men-

schen hätten ihr Leben und die Eisenbahngesellschaft viel Eigentum verloren. Und was denken Sie, was die letztere dem Indianer gegeben hat? Fünf Dollars, ganze fünf Dollars.“

Wenn Sie Mose einmal sehen, erzählen Sie ihm, daß Ihnen jemand diese Geschichte von ihm erzählt hat und daß er ihn in dankbarer Erinnerung hat.“

Dann erzählte er noch, daß der Lokomotivführer so erschrocken gewesen sei, daß er den nächsten Tag seine Arbeit niedergelegt und nie wieder eine Lokomotive bestiegen habe.

In Uhrkripping an den vorher genannten U. St. Marshall vor Globe sei noch zur Illustration der Überschrift erwähnt, daß ein Herr gleichen Titels in Tucson dem Unterzeichneten seine Unterschrift unter einer Petition nach Washington verweigerte, weil darin etwas von Schutz für die Indianer erwähnt sei. Er wolle die Indianer nicht geschützt sehen, sondern nur die Weißen gegen die Indianer. Die letzteren wünschte er alle am liebsten aus der Welt geschafft.

S. J. G. GARDERS.

Schulen und Anstalten.

Eröffnung des Progymnasiums in Saginaw, Mich.

Am Dienstag, den 13. Sept., wurde das neue Progymnasium der Allgemeinen Synode in Saginaw, Mich., eröffnet. Herr Pastor Otto J. N. Gönecke von Milwaukee hatte den an ihn ergangenen Beruf als Direktor und Professor dieser Schule angenommen und war mit Familie am 8. Sept. nach Ludington hinübergefahren, in derselben stürmischen Nacht, in der die Pere Marquette Eisenbahnfähre No. 18 mit dreihunddreißig Menschenleben unterging. Mit der Eröffnung des Progymnasiums fand zugleich die Einführung des neuen Direktors durch Unterzeichneten in einem Lehrzimmer statt. Es hatten sich Mitglieder des Verwaltungsrats, einige Pastoren und eine ansehnliche Anzahl von Gemeindegliedern dazu eingefunden. Herr Direktor Gönecke trat dann „im Namen Jesu“ sein neues Amt an. Zum Schluß hielt Herr Pastor J. Westendorf, der Ortspastor und zugleich Vorsitz der Lokalbehörde, eine Ansprache mit einem geschichtlichen Rückblick. Groß ist die Freude unserer Brüder in Michigan, daß das Anstaltseigentum nun wieder seinem eigentlichen Zwecke dient, Schüler für das Predigtamt vorzubilden, groß ist auch die Freude der Saginawer Ortsgemeinde, die von Anfang an Freund und Leid dieser Anstalt geteilt hat. Zur Eröffnung hatten sich vier Schüler und eine Schülerin eingestellt, doch darf uns diese kleine Zahl nicht Wunder nehmen, wenn wir bedenken, daß unter den gegebenen Verhältnissen erst im August ein Direktor berufen werden konnte. Für nächstes Jahr dürfen wir, wie die Brüder aus Michigan erwarten, auf eine weit größere Zahl hoffen. Aufgefangen haben wir mit einer Klasse, der Sexta. Dehnt Gott unser Werk aus, so kann die Anstalt nach dem Belieben der Allgemeinen Synode durch Hinzufügung von mehr Klassen und Berufung von mehreren Professoren erweitert werden.

Biele Glieder der Allgemeinen Synode wird es interessieren, etwas über die Lage des Eigentums zu hören. Das Grundstück von etwa drei Aker Größe bildet ein rechtwinkliges Dreieck mit der langen Seite an der Court Straße. Die Michigansynode steht in Verhandlungen, um durch Verkauf des nach dem Geschäftssteil zu gelegenen Eigentums den Platz zu verdoppeln. In der Mitte des gegenwärtigen Platzes liegt das bisherige Seminargebäude, jetzt Progymnasium, 1887 erbaut, nach dem Geschäftssteil zu des Direktors Wohnung. Das Hauptgebäude, aus roten Backsteinen erbaut, enthält acht gleich große Zimmer und außerdem Wirtschaftsräume. Vom Turme bis zum Kellergeschoß ist das Gebäude innen und außen gründlich renoviert. Sollte es bald zu klein werden, was wir hoffen, so kann man südlich daneben ein besonderes Wohngebäude errichten und aus den acht Lehrzimmern durch Herausnehmen der Zwischenwände vier doppelt so große herstellen. Umgeben ist das Ganze von einem schönen kleinen Park mit wohlgepflegtem Rasen. Bis auf zwei Blocks führt die Straßenbahn zum College.

Den bestehenden höheren Schulen innerhalb unserer Allgemeinen Synode tut diese neue Schule keinen Abbruch, sie hat ihr eigenes Gebiet. Soviel mehr werden wir Gott danken, daß er unsere Arbeit mehrt, es ist ja nicht Last, sondern Segen. Besonders segne er den neuen Direktor, daß er mit Freudigkeit in seinem Berufe arbeite, denn es gilt, ein neues von Grund auf bauen, und Schwierigkeiten werden nicht ausbleiben, aber den Demütigen gibt Gott Gnade.

Friedr. H. R. Soll,

Vorsitzer des Verwaltungsrats.

Prof. Otto J. N. Gönecke, 2020 Court Str., Saginaw, W. S., Michigan.

Unsere Jugend.

Matthias Claudius (der Wandsbeker Bote) an seinen Sohn Johannes.

Gold und Silber habe ich nicht; was ich aber habe, gebe ich dir.

Lieber Johannes!

Es ist nichts groß, was nicht gut ist; und ist nichts wahr, was nicht befehlet.

Halte dich zu gut, Böses zu tun.

Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, lieber Sohn, sondern wir müssen uns nach ihr richten.

Was du sehen kannst, das siehe, und brauche deine Augen, und über das Unsichtbare und Ewige halte dich an Gottes Wort.

Scheue niemand so viel, als dich selbst. Inwendig in uns wohnet der Richter, der nicht trügt, und an dessen Stimme uns mehr gelegen ist, als an dem Beifall der ganzen Welt und der Weisheit der Griechen und Ägypter. Nimmt es dir vor, Sohn, nicht wider seine Stimme zu tun; und was du sindest und vorhast, schlage zuvor an deine

Stirne und frage ihn um Rat. Er spricht anfangs nur leise und stammelt wie ein unschuldiges Kind; doch, wenn du seine Unschuld ehrest, löset er gemach seine Zunge und wird dir vernehmlicher sprechen.

Erwarte nichts vom Treiben und den Treibern; und wo Geräusch auf der Gassen ist, da gehe fürbaß (weiter).

Denke oft an heilige Dinge, und sei gewiß, daß es nicht ohne Vorteil für dich abgehe und der Sauerteig den ganzen Teig durchsäure.

Es ist leicht zu verachten, Sohn; und verstehen ist viel besser.

Sorge für deinen Leib, doch nicht so, als wenn er deine Seele wäre.

Mische dich nicht in fremde Dinge; aber die deinigen tue mit Fleiß.

Schmeichle niemand, und laß dir nicht schmeicheln.

Mache niemand graue Haare, doch wenn du Recht tust, hast du um die grauen Haare nicht zu sorgen.

Tue keinem Mädchen Leides, und denke, daß deine Mutter auch ein Mädchen gewesen ist.

Sage nicht alles, was du weißt, aber wisse immer, was du sagest.

Hänge dich an keinen Großen.

Sitze nicht, wo die Spötter sitzen, denn sie sind die Kleinesten unter allen Kreaturen.

Nicht die frommelnden, aber die frommen Menschen achte, und gehe ihnen nach. Ein Mensch, der wahre Gottesfurcht im Herzen hat, ist wie die Sonne, die da scheint und wärmt, wenn sie auch nicht redet.

Wenn du Not hast, klage sie dir und keinem andern.

Habe immer etwas Gutes im Sinn.

Wann ich gestorben bin, so drücke mir die Augen zu, und beweine mich nicht.

Stoße deiner Mutter bei, und ehre sie, so lange sie lebt, und begrabe sie neben mir.

Und sinne täglich nach über Tod und Leben, ob du es finden möchtest, und habe einen freudigen Mut; und gehe nicht aus der Welt, ohne deine Liebe und Ehrfurcht für den Stifter des Christentums durch irgend etwas öffentlich bezeugt zu haben. Dein treuer Vater.

Heimliches Verlöbniß.

Weil wir nun wissen aus Gottes Gnaden, was heimlich Verlöbniß ist, nämlich ein Teufelswerk, ein schändlicher Ungehorsam wider Gott und die Eltern, ein solcher großer Dieb und Räuber, der mir nicht allein Geld und Gut, sondern mein liebtes Kleinod auf Erden, meine Tochter oder Sohn, der vielleicht mein einiger Sohn oder Tochter ist, so bösslich stiehlt, raubet und wegreißt, dazu ein Mörder und Stücker ist der Eltern, soll man, wo es erfahren wird, daß zwischen den Parten (beider Teilen) ein heimlich Verlöbniß ist, sie heißen mit aller Macht stillschweigen, sie scharf scheitern, nicht lassen vor Gericht kommen, sondern vor allen Dingen alles in integrum (in dem unverletzten Stand) restituieren, dem Vater seinen Sohn durch Verlöbniß ge-

stohlen und geraubt, wiedergeben und freimachen, die Tochter auch also, das Verlöbniß zerreißen und verdammen, als es vor Gott verflucht und verdammt ist, so darf man des Sammers nicht, den der Teufel durch heimliche Verlöbniß suchet und einrichtet.

Auf daß aber nicht jemand hier ein Wortgezümpel anrichte, heiße ich das heimliche Verlöbniß, das da geschieht hinter Wissen und Willen derjenigen, so die Oberhand haben und die Ehe zu stiften Recht und Macht haben, als Vater, Mutter und was an ihrer Statt sein mag. Denn obgleich tausend Zeugen bei einem heimlichen Verlöbniß wären, so es doch hinter Wissen und Willen der Eltern geschähe, sollen sie alle tausend nur für einen Mund gerechnet sein, als die ohne Zutun ordentlicher Macht solches meuchlings und im Finstern helfen ansetzen und nicht im Licht handeln.

Eine Tochter oder Sohn sollen sich nicht verloben heimlich im Winkel, ohne Wissen und Willen der Eltern; denn es ist eine große Sünde wider das vierte Gebot Gottes, welches gebietet, den Eltern gehorsam zu sein. Denn die Kinder, die sich heimlich verloben und verheiraten, die tun nicht allein unrecht, sondern auch tödlich, die weil es so gefährlich, langweilig und mühselig Ding um den ehelichen Stand ist, wenn er nicht wohlgerät. Die Erfahrung gibt's, daß es den Kindern selten im Ehestande wohlgehet, haben gemeiniglich Hader und Zwietracht miteinander und eitel Unglück, die sich heimlich verloben ohne Wissen der Eltern. (Luther.)

Aus unsern Gemeinden.

Altarweihe.

Ein Tag besonderer Freude für die St. Paulsgemeinde zu Pine Grove, Wis., war der 17. Sonntag nach Trin. Durfte sie doch an diesem Tage einen neuen Altar, Kanzel und Taufstein, welche durch unser Northw. Publ. House in Milwaukee bezogen wurde, einweihen. Auch zierte ein neuer Teppich den Altarraum. Eine große Anzahl Festgäste hatte sich trotz des trübigen Wetters eingefunden. Herr Pastor F. Uymann aus Gibson hielt die Festpredigt. Die erhobene Festkollekte wurde für den Kirchbaufond unserer Synode bestimmt. G. A. Ernst.

Glockenweihe.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis weihte die ev.-luth. St. Paulsgemeinde zu Hillsboro, Vernon Co., Wis. ihre neue Glocke dem Dienste Gottes. Festprediger war Herr Pastor C. Mayerhoff von Worewoe, Wis. Obgleich diese Gemeinde nur 20 Glieder zählt und einige beitragende Frauen, und die diesjährige Ernte durchwegs nur eine starke ein Drittel Ernte ist, haben dennoch die Gemeindeglieder die ganze Summe, nahezu 300 Dollars, durch freiwillige Beiträge unter sich aufgebracht. Keine außer der Gemeinde

stehende Person wurde um Beihilfe angegangen. 2. Kor. 8, 12, 21.

Möge die Glocke dazu dienen, der Stadt anzuzeigen, daß der Herr daselbst den Leuchter seines lautereren Wortes aufgerichtet hat und die Bewohner dazu locken. Den Christen der Gemeinde aber diene sie als Muserin zum Hause Gottes, als Mahnerin zum Gebet und zur rechten Bereitung auf den Tag des Gerichts, da alle Glocken verstummen, weil die Posaune des Gerichts und der ewigen Erlösung erschallt. — Die Kollekte ist unter „Missionsfeste“.

Emil Dürr, Pastor.

Elroy, Wis., 3. Sept. 1910.

Orgelweihe.

Am 14. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. Dreieinigkeitsgemeinde zu North Milwaukee, Wis., fröhliche Orgelweihe. Die Orgel stammt aus der bekannten „Clough & Warren“ Orgelfabrik von Detroit, Mich. Der Ortspastor leitete den liturgischen Teil des Gottesdienstes und vollzog den Weiheakt nach dem Formular in unserer Agende, während Herr Lehrer P. Kindermann als Organist fungierte. Gott allein die Ehre!

Arnold Schulz, Pastor.

Schulweihen.

Am 14. Sonntag nach Trin. weihte die St. Petersgemeinde zu Freedom, Outagamie Co., Wis., ihr neues Schulhaus durch zwei Festgottesdienste ein. Pastor F. Stromer assistierte dem Ortspastor bei dem eigentlichen Weiheakte vor, resp. in dem Schulhause, und hielt sodann in der Kirche die erste Festpredigt. Im Nachmittagsgottesdienst predigte Pastor F. Uflegger.

Das Schulgebäude ist auf dem Platz der alten Kirche, in deren Erdgeschos sich das bisherige Schullokal befand, errichtet. Das durchweg ausgezeichnete Material der alten Kirche, wurde gänzlich in dem neuen Gebäude verarbeitet, und die von der abgebrannten Kirche zurückbehaltenen Quadersteine gaben ein sehr schönes Fundament ab. Das Schulhaus — Venerer Brick — in gefälligen Stil erbaut, umfaßt ein großes Schulzimmer 24 bei 40, ein geräumiges Konfirmationszimmer 24 bei 25 und eine Vorhalle 10 bei 24. Im Erdgeschos ist eine Küche und ein großer Speisesaal eingerichtet. Das Gebäude wird von einem zierlichen Glockenturm überragt, welcher die Fahnenstange trägt.

Wiewohl das meiste Baumaterial vorhanden war und die Gemeindeglieder alle Arbeit, bis auf das Backsteinlegen und die innere Schreinerarbeit, selber verrichteten, belaufen sich doch die Baukosten mit innerer Einrichtung auf 1700 Dollars. Würde das vorhandene Material und die gelieferte Arbeit berechnet, so könnte der Bau wenig unter 3000 Dollars zu stehen.

Mit dem 1900 aufgeführten schönen Pfarrhause und der 1907 erbauten prächtigen Kirche besitzt die St. Petersgemeinde nun ein Eigentum, wie es ebenso, auf dem Lande,

in weitem Umkreis vergebens gesucht werden dürfte. — Möge der treue Gott seines Namens Ehre auch ferner unter uns wohnen lassen, und die neue Schule allezeit eine Werkstätte des hl. Geistes sein, zum Segen für Lehrende und Lernende. G. A. Detmann.

Unserer jungen St. Paulsgemeinde zu Greenleaf hat Gott der Herr abermals einen Festtag beschert. Am 15. Sonntag nach Trin. durfte sie ihr neuerbautes Schulhaus zu seinem Zwecke weihen und in des Höchsten Dienst stellen. Zwar ist dasselbe kein Monumentalbau, sondern nur klein, aber doch schön und zweckentsprechend ausgestattet. Die Glieder der Gemeinde freuen sich jedenfalls, für ihre Kleinen eine eigene Schule zu haben, in welcher diese unterwiesen werden in dem Einen, das Not ist. Pastor C. Mierswald vollzog den Weiheakt, assistiert von Pastor Tim. Sauer, welcher die Weihepredigt hielt, und von Vikar E. Rianka, welcher dieses Jahr den Schulunterricht erteilen wird. Gott segne unsere lutherische Schule zu Greenleaf, daß sie eine Pflanzstätte der Gemeinde und der triumphierenden Kirche droben sei.

C. Mierswald, Pastor.

Renovationsfeier.

Am 28. August, 14. Sonntag nach Trin., war es der Ersten ev.-luth. Gemeinde zu Lake Geneva, Wis., nach vierwöchentlicher Unterbrechung vergönnt, ihre prächtig renovierte Kirche wiederum in den Dienst Gottes zu stellen. Zwei Gottesdienste wurden gehalten, bei welchen Pastor D. Rommensen von S. Milwaukee und Pastor Arn. Hönede von West Miss die Festpredigten hielten. G. A. F.

Vermächtnis.

Ein langjähriges Glied der ev.-luth. St. Johannes-gemeinde zu Ableman, die am 7. Juli 1909 im Alter von 72 Jahren im Herrn entschlafene Frau Magdalene Wefelmann, hat unserer Witwen- und Invalidentasse die Summe von vierhundert Dollars (\$400.00) vermacht. Sie ist am 8. August 1836 zu Pattenen in Hannover geboren und kam mit ihrem vor 5 Jahren verstorbenen Gatten im Jahre 1878 in dieses Land. Sie selbst hat in ihrer Jugend mit ihrer Mutter und Geschwistern das Brot des Elends essen müssen, da sie ihren Vater frühzeitig verlor. Darum hat sie, wie für alle Zwecke des Reiches Gottes, besonders für die Witwen und Waisen ein warmes Herz gehabt und dieses auch in ihrem Testamente bewiesen. Jedes Jahr hat sie durch ihren Seelsorger regelmäßig eine besondere Gabe für diese Kasse einpenden lassen. Gläubig und demütig ist sie eine rechte Labea gewesen.

Möchten doch andere, die der Herr mit irdischen Gütern gesegnet hat, Ähnliches tun und durch segensreiche Stiftungen sich ein Denkmal setzen, das dauerhafter ist als ein Stein oder Erz. Sie legen damit von ihrem Glauben

und ihrer Liebe Zeugnis ab und helfen noch, auch wenn sie nicht mehr auf Erden wandeln, durch ihre Mittel das Reich Gottes bauen und Not lindern. Möge das Gedächtnis unserer lieben Mutter Wefelmann im Segen bleiben.

F. Popp.

† Frau Alice Wof, Ehefrau des Lehrers Theodor Wof, starb am 24. August zu Dikofsh. Die Entschlafene war eine Tochter der Eheleute August und Wilhelmine Schwank zu Princeton, Wis., und wurde am 3. Febr. 1864 geboren. Am 24. Juli 1884 verheiratete sie sich mit Herrn Lehrer Wof, der an unsern Gemeindefschulen zu Watertown, Princeton und in letzter Zeit in Dikofsh amtiert hat. Nach dem Zeugnis ihres Seelsorgers Pastor Dowidat war sie eine stille, sanftmütige, liebevolle und treue Christin, die ihrem Heilande treulich nachgefolgt ist. Nachdem sie sich im festen Glauben in die Gnadenhände Gottes, ihres Heilandes, befohlen, ist sie eingegangen zur Himmelsruhe, die Gott seinen Kindern bereitet hat. Nach einem kurzen Abschiedsgottesdienste am 27. August wurde die entseelte Hülle nach Princeton gebracht und dort zur Grabesruhe bestattet. Die Entschlafene hinterläßt ihren Gatten, einen Sohn, die Mutter und fünf Geschwister.

† Frau Marie Sophie Helmreich, geborene Deindörfer, Ehefrau des Oberlehrers J. M. Helmreich von der Gnadengemeinde zu Milwaukee, starb nach kurzer Krankheit am 4. Juni. Sie war am 2. Jan. 1858 zu Saginaw, Mich., geboren und trat im Oktober 1881 in den heiligen Ehestand mit Lehrer Helmreich von Bay City. Vor drei Jahren zog sie mit ihrem Manne nach Milwaukee. Durch ihr sanftes, stilles, christliches Wesen, welches ihr vieler Herzen gewann, war sie ihrem Manne in seinen Berufsorgen eine rechte Gehilfin. Nachdem am 5. Juni in Milwaukee ein Gedächtnisgottesdienst gehalten worden war, wurde die teure Leiche nach Bay City gebracht und dort unter zahlreicher Beteiligung durch Pastor Bisdach christlich zur Erde bestattet. Die Entschlafene hinterläßt außer ihrem Manne zwei Söhne und zwei Töchter, sowie viele Verwandte. 1 Petri 1, 3 ff. C. G.

† Frau Wilhelmine Minna Lucas, geborene Jürgens, hinterlassene Witwe des Pastors Paul Lucas von der Synode von Wisconsin, starb am 13. August zu Milwaukee. Sie war am 21. Jan. 1838 in Westfalen geboren und kam mit ihren Eltern Wilhem und Friederike Jürgens im Alter von 18 Jahren nach Milwaukee, wo die Familie sich der Gnadengemeinde anschloß. Am 5. Dez. 1870 trat sie mit Pastor Lucas von Town Franklin in den heiligen Ehestand. Vor 29 Jahren starb ihr Mann, und sie zog wieder in die Gnadengemeinde, wo sie sich bis ans Ende fleißig zu Wort und Sakrament hielt. Den Kindern ihres Mannes aus dessen erster Ehe war sie eine treue, sorgsame Mutter. Ein Schlaganfall im Hause ihrer Schwester Fr. Laura Jürgens

gens, mit der sie zusammen wohnte, nahm sie unerwartet schnell hinweg. Das Begräbnis fand am 16. August statt. Sechs Pastoren von Milwaukee dienten als Träger.

C. G.

Missionsfeste.

Am 7. August feierte die ev.-luth. St. Paulsgemeinde zu Pleasant Valley nahe bei Whitehall, Wis., ihr Missionsfest. Prediger: Pastor Carl Otto (deutsch) und Unterzeichneter (englisch). Kollekte: \$70.00.

Am 14. August feierten die Gemeinden zu Tuckertown und Lime Ridge, Wis., ihr Missionsfest. Prediger waren die Pastoren: A. Schlei und P. Schaller. Kollekte: \$151.45.

Am 21. August feierte die Parochie Greenfield, Caledonia und Merrimac ihr Missionsfest. Prediger: J. Mittelstädt und D. Engel. Kollekte: \$86.60.

Am 21. August feierte die Gemeinde in Iron Ridge, Wis., ihr Missionsfest. Prediger: die Pastoren W. Schlei und J. Koch. Kollekte: \$52.05.

Die Parochie Mecan-Montello feierte am 21. August ihr Missionsfest. Prediger: die Pastoren D. Koch und E. Dornfeld. Kollekte: \$135.25.

Am 21. August feierte die St. Paulsgemeinde in Manchester, Wis., Missionsfest. Prediger waren die Pastoren J. Haase von Randolph und E. Schulz von Milwaukee. Das Missionsopfer beträgt \$132.12.

Am 21. August feierte die Zionsgemeinde zu E. Farmington, Polk Co., Wis., ihr Missionsfest. Prediger waren die Pastoren A. Pieper von Newport, Minn., und D. Bergfelder von Plum City, Wis. Kollekte: \$110.56.

In der Woche vom 25.—29. August 1910 feierte die Zionsgemeinde bei Clatonia, Mebr., ihr Missionsfest. Am Donnerstag Abend predigte Negermissionar J. McDavid, Charlotte, N. C. Am Sonntag waren Festredner die Pastoren R. Korn, J. Kron und J. Mohr (englisch). Kollekte: \$236.00.

Am 28. August feierte die St. Paulsgemeinde zu Onalaska ihr Missionsfest. Prediger: W. Bergholz von Nevaunee und S. Herwig von Burr Oak. Kollekte: \$38.05.

Am 28. August feierte die St. Johannesgemeinde zu Wlesman ihr Missionsfest. Prediger: Pastoren Jos. Mittelstädt und J. W. Raab. Kollekte: \$124.00.

Am 28. August feierte die Friedensgemeinde in Randolph ihr Missionsfest. Prediger: Pastoren G. Rathjen und D. Theobald. Kollekte: \$75.60.

Am 28. August feierte die Salemgemeinde bei Delano, Minn., Missionsfest. Prediger: Th. Thurow, G. Gimmthal (englisch). Kollekte: \$70.00.

Am 28. August feierte die St. Matthäusgemeinde zu Town Grant, Minn., ihr Missionsfest. Prediger: Pastor W. Haar und der Ortspastor, Lehterer in englischer und deutscher Sprache. Einnahme für Mission: \$50.00.

Am 28. August feierte die Dreieinigkeitsgemeinde zu Town Dexter, Minn., ihr Missionsfest. Prediger: Prof. J. Meyer (deutsch und englisch) und Prof. G. Saukandt. Kollekte: \$63.50.

Am 28. August feierte die St. Thomazgemeinde in Freedom Twp., Washtena Co., Mich., ihr Missionsfest. Prediger: die Pastoren Theo. Gahn, C. Vinhammer und G. A. Brauer. Kollekte: \$94.86.

Am 28. August feierten die vier Gemeinden der Parochie Medford gemeinschaftliches Missionsfest. Prediger: die Pastoren J. J. Meyer und L. Thom. Kollekte nach Abzug aller Unkosten: \$170.71. Gott allein die Ehre.

Am 28. August feierte die St. Paulsgemeinde zu Franklin, Wis., ihr Missionsfest. Prediger: die Pastoren A. Lederer von New Köln und E. Dornfeld von Milwaukee, Wis. Kollekte: \$71.70.

Am 28. August feierte die Parochie des Unterzeichneten Missionsfest. Festprediger: die Pastoren M. Sauer von Brillion, Wis., und St. Melkoniak von Chicago, Ill. Ganze Kollekte in Jakob- und Petrigemeinde, nach Abzug: \$21.68.

Am 28. August feierte die St. Johannesgemeinde in St. Clair, Minn., Missionsfest. Festprediger: Prof. E. Biefernickt und Pastor M. Pionet. Kollekte: \$47.06.

Am 28. August feierte die Nicolaigemeinde zu Town Offkoff, Yellow Medicine Co., ihr Missionsfest. Festprediger: J. Ehler von Goodwin, S. Dak., und Unterzeichneter. Kollekte: \$50.89.

Am 28. August Missionsfest der Zimmelsgemeinde in Clark Co., Wis. Prediger Vor- und Nachmittag: Th. Schröder. Kollekte mit Nebeneinnahmen: \$72.00.

Am 28. August feierte die Parochie St. Louis-Mina, Mich., Missionsfest. Vormittags predigte Pastor J. Carez von Hemlock, nachmittags der Unterzeichnete (englisch). Kollekte: \$18.00.

Am 28. August feierte die Bethlehems-gemeinde zu Hortonville, Wis., ihr Missionsfest. Festprediger: L. Kaspar und A. Herzfeldt. Kollekte: \$95.00.

Am 28. August Missionsfest der St. Joh. Gem. in Rib Lake, Wis. Prediger: W. Returakat und R. Gschke. Kollekte: \$49.60.

Am 28. August feierte die Dreieinigkeits-gemeinde zu Ellington, Wis., Missionsfest. Prediger: Pastoren V. Glabosch und A. Ernst. Kollekte: \$51.00.

Am 28. August feierte die St. Paulsgemeinde zu Hillsboro, Wis., Glockenweihe und Missionsfest. Festprediger: E. Mahershoff und Wm. Parisius. Kollekte: \$50.00.

Am 28. August feierte die St. Peters-gemeinde zu Colorado Mills, Wis., ihr Missionsfest. Festprediger: die Pastoren J. G. Koch von Eauvatoza und G. Bergemann. Kollekte: \$40.00.

Am 28. August feierte die Salem-gemeinde in Lowell ihr Missionsfest. Prediger: die Pastoren J. Kammholz und J. Klingmann. Kollekte: \$67.87.

Am 28. August feierte die St. Peters-gemeinde der Parochie Kohlsville ihr Missionsfest. Festprediger: die Pastoren J. Eppling und J. Grebe. Kollekte: \$33.50.

Am 28. August feierte die St. Paulsgemeinde in Tomah, Wis., ihr Missionsfest. Festprediger: die Pastoren E. Polachet, S. Papf und A. Stock (englisch). Missionsgabe: \$121.35.

Am 28. August feierte die Trinit.-Gemeinde zu Caledonia, Wis., ihr Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren E. Schubarth und G. Vog. Kollekte: \$55.50.

Am 28. August feierte die St. Paulsgemeinde zu Jordan, Minn., ihr Missionsfest. Festprediger: die Pastoren R. Heidmann und E. Schrader. Kollekte: \$57.25.

Am 28. August feierte die St. Peter-gemeinde zu Town McMillan ihr Missionsfest. Festprediger: die Pastoren J. Karrer und E. Wittehonke. Kollekte: \$28.37.

Einführungen.

Am 15. Sonntag nach Trin., 4. Sept., wurde Herr Lehrer Arthur Maas, berufen an die St. Paulusschule zu Lake Mills, Wis., vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt.

Adresse: A. J. Maas, Lake Mills, Wis.

Veränderte Adressen.

Rev. D. Eckert, Saginaw, Mich., R. No. 8.

Prof. Otto J. R. Günter, 2020 Court Str., Saginaw, W. S., Michigan.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Gemeindeblatt-Kalender 1911.

Diejenigen Pastoren und Lehrer, deren Adressen nicht mehr so lauten, wie im Kalender von 1910 angegeben, werden hiermit ersucht, per Postkarte, und zwar nach folgendem Schema, ihre neue Adresse behufs Berichtigung im Kalender einzusenden. Ein gleiches gilt von den Kandidaten, welche jetzt ins Amt treten.

- Vor- und Zuname:
Pastor oder Lehrer:
Wohnort (wenn nötig, auch Straße).
Poststation:
R. F. D. No.:
County und Staat:
Zu welcher Synode gehörig:

Alle Veränderungen sollten sofort eingesandt werden, andernfalls werden sie wie im Kalender von 1910 aufgenommen.

Northwestern Publ. House, 347-3. St., Milwaukee, Wis.

Pastor D. Bergfelder hat seinen Austritt erklärt, weil er „in Lehre und Praxis mit der Wisconsin Synode nicht übereinstimmt“.

Konferenzanzeigen.

Winnebago Lehrerkonferenz. — Die Winnebago Lehrerkonferenz versammelt sich vom 5. bis 7. Oktober zu Manitowoc, Wis. Folgende Arbeiten liegen vor: Praktische: Füllens-fahrt, Ruch; Eherne Schlange, Rosenkhal; „Papermaking“, Zeige; Pauli Befehrerung, Peters; „Practical Reading Lesson“, Felton. Theoretische: Das Heliozentrische oder das Geozentrische System, Witte; Ehrgefühl und Ehrgeiz, Kasper; „Has the Time come to teach Religion in the English Language in our Schools“, Vogelwohl; „Short Cuts in Arithmetic“, Benz; Lebensbild eines Pädagogen, Schliebe. Die Kollegen werden ersucht, No. 1 und No. 11 aus S. C. durchzusehen. An- oder Ab-meldungen richte man an Koll. L. Serrahn.

Mississippi-Konferenz. — Die Mississippi-Konferenz versammelt sich, so Gott will, am 4. und 5. Oktober in der Gemeinde des Herrn Pastor A. Vollbrecht zu Fountain City. Arbeiten haben die Pastoren: S. Herwig, Gedankengang des Philippus-Briefes; W. Weber, Exegese über das Evangelium des 4. Sonnt. n. Trin.; A. Maus, Seelsorge an Kranken und Sterbenden. Prediger sind die Pastoren: Abe-Vallemant-Bergholz; Weichtredner die Pastoren Palechek-Appeler. Beginn der Sitzungen am Dienstag Morgen um 9 Uhr. Anmeldung erbeten.

Süd-Minnesota Gemischte Pastoral-Konferenz. — Die Süd-Minnesota Gemischte Pastoral-Konferenz versammelt sich, i. G. W., vom 4. bis 6. Oktober in Jonesville, Minn., bei Pastor M. Winter. Arbeiten: Unevangeltische Praxis, Prof. J. Meyer. Predigt: Albrecht—M. J. Winter. Weichtrede: Heimann—Grost.

Pastoral-Konferenz. — Die jährliche Pastoral-Konferenz der Synode von Michigan u. a. St. versammelt sich am 18., 19. und 20. Oktober inmitten der St. Johannes-gemeinde zu Frankenmuth, Mich., Pastor J. F. Zink. Folgende Arbeiten liegen vor: Abend-mahlsliturgie, Pastor G. Hamsfeldt; Die Lehre von der Kirche, Pastor J. Gauß; Exegese über 1. Tim. 3, 1—7, Pastor Theo. Gahn. Prediger, Pastor A. Glabosch; Substitut, Pastor R. Waidlich. Weichtredner, Pastor J. Zink. Rechtzeitige Anmeldung ist nötig.

Staatslehrerkonferenz. — Die Staatslehrerkonferenz versammelt sich, so Gott will, am 10. und 11. November in der Markusschule zu Watertown, Wis. Anfang am 10. um 9 Uhr morgens. Folgende Arbeiten liegen vor: Theoretische: 1. Lebensbild August Hermann Franke; Lehrer G. Behrens (C. F.

Fall). 2. Zweck und Ziel des Bibellebens; Lehrer G. Groth (D. Vogel). 3. Warum hängt der Erfolg des Unterrichts von der Arbeit desselben ab? Lehrer W. Saymann (L. Serrahn). 4. In welcher Weise sind die Aufgabungen in unsern Schulen auf den verschiedenen Stufen vorzubereiten? Lehrer W. C. Reim (C. Stindt). Praktische: 5. Rechtfertigung, Oberklasse. Lehrer G. Braun (P. Deminger). 6. Behandlung des Kirchenliedes: Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort, Vers 1—3. 2. Klasse. Lehrer C. W. Linn (R. Dorn). 7. „An Object Lesson: The Apple.“ 3. Klasse. Lehrer John Harmening. 8. Behandlung einer Fabel, wie etwa: Sperling und Pferdchen, von Hey. 4. Klasse. Lehrer G. Gimmter (G. Wagner). 9. „Reading Lesson.“ Oberklasse. Lehrer John Gieschen (S. Nohe). 10. „English Composition.“ 2. Klasse. Lehrer A. J. Pape (G. Rahnert). 11. Vortrag von einem der Herren Professoren. — Wer Kost und Logis wünscht, melde sich rechtzeitig bei Kollege G. Groth, 206 N. 8. Str., Watertown, Wis.

E. A. Schneider, Sekr.

Bitte.

Wer von Studenten aus unsern Kreisen weiß, die die University of Wisconsin besuchen, ist freundlich gebeten, ihre Namen zu senden an Rev. C. F. Martens, 511 E. Jagerhoff Str., Madison, Wis.

Da die Synodalkonferenz beschlossen hat, einen Missionsdirektor für die Negermission anzustellen, und der Kommission für Negermission die Wahl desselben überlassen hat, so bittet diese Kommission die Mitglieder der Synodalkonferenz, ihr etwa passende Männer für dies Amt vorzuschlagen und diese Empfehlungen innerhalb vier Wochen vom Datum dieser Anzeige an dem Sekretär der Kommission, Pastor C. F. Dreves, 4108 Natural Bridge Road, St. Louis, Mo., einzusenden.

G. Meyer, Vorsther.

St. Louis, Mo., 10. Sept. 1910.

Gesuch.

Es werden Hauseltern gewünscht für das Waisenheim in Belle Plaine. Man schreibe sofort an: Pastor C. F. Koch, Belle Plaine, Minn. G. O. Kuhn, Sekr.

Dittungen.

Predigerseminar: Pastoren A. Maus, Th. d. Missfoll, Lewiston \$15, G. Müller, dsq, Baraboo \$10, W. Schlei, dsq, Collins \$15, Ds Theobald, dsq, Manchester \$30, R. Bürger, dsq, Libertyville \$10, D. Nommensen, dsq, S. Milk \$5, Hein Koch, dsq, Needsville \$20, J. Dehler, dsq, Behauwega \$20, W. Glasdofch, dsq, Woodville \$12, C. Auerwald, dsq, Wrightstown \$10, J. Ginther, dsq, Oconomowoc \$10, S. Herwig, dsq, Burr Oak \$20, A. Engel, dsq, Green Lake \$4, E. Stevens, dsq, Rusk \$15, J. Abelmann, dsq, Hatchville \$15, W. Haase, dsq, Center \$10, M. Denninger, dsq, Mosel \$15, J. Löpel, dsq, Maine \$5, zu \$241.00.

Lehrerseminar: Pastoren A. Maus, Th. d. Missfoll, Lewiston \$15, G. Müller, dsq, Baraboo \$10, W. Schlei, dsq, Collins \$10, Aug. Kirchner, dsq, Oak Grove \$10, J. Dehler, dsq, Behauwega \$10, S. Herwig, dsq, Burr Oak \$10, J. Abelmann, dsq, Hatchville \$10, J. Löpel, dsq, Maine \$5, zu \$80.00.

Colleg: Pastoren A. Maus, Th. d. Missfoll, Lewiston, \$11.84, G. Schöwe, dsq, Tef Corners \$15, G. Müller, dsq, Baraboo \$10, W. Schlei, dsq, Collins \$10, Ds Theobald, dsq, Manchester \$30, J. Bernthal, dsq, Oakwood \$10, W. Parisius, dsq, Lake Mills \$33, Aug. Kirchner, dsq, Oak Grove \$15, D. Nommensen, dsq, S. Milk \$5, A. Löpel, dsq, Herman \$50, J. Dolvidat, dsq, Offhosh \$25, Hein Koch, dsq, Needsville \$25, J. Dehler, dsq, Behauwega \$10, C. Auerwald, dsq, Wrightstown \$10, J. Ginther, dsq, Oconomowoc \$35, S. Herwig, dsq, Burr Oak \$20, A. Spiering, dsq, New London \$20, A. Engel, dsq, Green Lake \$4, J. Abelmann, dsq, Hatchville \$30, W. Haase, dsq, Center \$10, J. Löpel, dsq, Maine \$10, C. Schubarth, dsq, Ephratagem, Milk \$3.02, J. Kaiser, dsq, Gethsemanegen, Milk \$10, zu \$406.86.

Da u und Schuldentilgung: Pastor J. Käfer, von L. Schulz, Tomah \$4.00.

Reisepredigt: Pastoren J. Koch, Th. d. Missfoll, Caledonia \$15, A. Maus, dsq, Lewiston \$50, Th. Wolfert, Missfoll,

Macine \$100.50, G Schöwe, Tl d Wiffstoll, Tsch Corners \$15, S Müller, dsgl, Baraboo \$20, W Schlei, dsgl, Collins \$15, Os Theobald, dsgl, Manchester \$30, J Bernthal, dsgl, Oakwood \$12, L Krug, Wiffstoll, North Dakota \$33.12, W Parisius, Tl d Wiffstoll, Lake Mills \$33.33, Th Albrecht, dsgl, G Farmington \$50, R Bürger, dsgl, Libertyville \$10, Aug Kirchner, dsgl, Oak Grove \$15, O Nommensen, dsgl, S Milw \$10, A Töpel, dsgl, German \$15, Chr Döhler, dsgl, Two Rivers \$42.81, C Dowdat, dsgl, Oshkosh \$22, Hein Koch, dsgl, Needsville \$20, J Dehler, dsgl, Behauvega \$30, F Wehland, Wiffstoll, Wabeno \$21, W Gladosch, Tl d Wiffstoll, Woodville \$12, C Auerswald, dsgl, Brightstown \$10, F Günther, dsgl, Oconomowoc \$40, S Herwig, dsgl, Burr Oak \$42, A Spiering, dsgl, New London \$50, A Engel, dsgl, Green Lake \$4, C Stevens, dsgl, Musf \$15, J Abelmann, dsgl, Hatchville \$15, W Haase, dsgl, Center \$13.05, F Zarlmg, dsgl, Gudahy \$19.38, J Töpel, dsgl, Maine \$5, C Schubarth, dsgl, Ephratagem, Milw \$8.02, J Kaiser, dsgl, Gethsemanegem, Milw \$10, zuz \$803.21.

Indianer: Pastoren F Koch, Tl d Wiffstoll, Calcedonia \$15, A Maus, dsgl, Lewiston \$20, G Schöwe, dsgl, Tsch Corners \$9, S Müller, dsgl, Baraboo \$15, W Schlei, dsgl, Collins \$7.06, Os Theobald, dsgl, Manchester \$30, J Bernthal, dsgl, Oakwood \$10, W Parisius, dsgl, Lake Mills \$35, Th Albrecht, dsgl, G Farmington \$35, R Bürger, dsgl, Libertyville \$10, Aug Kirchner, dsgl, Oak Grove \$5.79, O Nommensen, dsgl, S Milw \$3, A Töpel, dsgl, German \$25, Chr Döhler, dsgl, Two Rivers \$10.03, C Dowdat, dsgl, Oshkosh \$7.45, Hein Koch, dsgl, Needsville \$13.35, J Dehler, dsgl, Wehauvega \$20, W Gladosch, dsgl, Woodville \$12.58, C Auerswald, dsgl, Brightstown \$4.28, F Günther, dsgl, Oconomowoc \$40, S Herwig, dsgl, Burr Oak \$15, A Spiering, dsgl, New London \$30, A Engel, dsgl, Green Lake \$4, C Stevens, dsgl, Musf \$11.30, J Abelmann, dsgl, Hatchville \$15, Hein Gieschen, aus d Wiffbüche, Jerusalemsgem, Milw \$3, W Haase, Tl d Wiffstoll, Center \$10, M Denninger, dsgl, Mosel \$10.50, J Töpel, dsgl, Maine \$5, zuz \$472.25.

Neger: Pastoren F Koch, Tl d Wiffstoll, Calcedonia \$9.50, A Maus, dsgl, Lewiston \$10, G Schöwe, dsgl, Tsch Corners \$4.75, S Müller, dsgl, Baraboo \$15, W Schlei, dsgl, Collins \$5, Os Theobald, dsgl, Manchester \$12.12, J Bernthal, dsgl, Oakwood \$5, Th Albrecht, dsgl, G Farmington \$17.55, Aug Kirchner, dsgl, Oak Grove \$5, O Nommensen, dsgl, S Milw \$3.65, A Töpel, dsgl, German \$10, Chr Döhler, dsgl, Two Rivers \$10.03, C Dowdat, dsgl, Oshkosh \$7.45, Hein Koch, dsgl, Needsville \$13.35, J Dehler, dsgl, Wehauvega \$10, F Günther, dsgl, Oconomowoc \$5, S Herwig, dsgl, Burr Oak \$10, A Spiering, dsgl, New London \$3.11, J Abelmann, dsgl, Hatchville \$10, J Töpel, dsgl, Maine \$5, J Brenner, Tl d Wiffstoll in d gemeinschaftl. Gottesdiensten der Engl. Konf. von Milw \$3, zuz \$174.52.

Juden: Pastoren A Maus, Tl d Wiffstoll, Lewiston \$5, S Müller, dsgl, Baraboo \$5, A Töpel, dsgl, German \$6, Hein Koch, dsgl, Needsville \$5, A Engel, dsgl, Green Lake \$3.23, J Abelmann, dsgl, Hatchville \$5, J Töpel, dsgl, Maine \$4.55, zuz \$33.78.

Stadtmision: Pastoren Hein Gieschen, von Wm Butz sen, Jerusalemsgem, Milw \$2, J Brenner, Tl d Wiffstoll in d gemeinschaftl. Gottesdiensten der engl Konf von Milw \$36.07, zuz \$38.07.

Slovakenmission: Pastor R. Bürger, Abendmihlsfoll, Wauegan \$2.30.

Arme Studenten—Milwaukee: Pastoren J Kaufman, Schatzfoll, Nittelmann-Wehrenberg, Barre Mills, \$12.13, dsgl. Müller-Tauscher, Barre Mills \$8.62, zuz \$20.75.

Witwenkasse—Kollekten: A. Engel, Tl d Wiffstoll, Green Lake \$4, G Brenner, Koll, Sault Ste Marie \$3.50, zuz \$7.50.

Witwenkasse—Persönlich: Pastoren F Uekmann \$3, A Engel \$1, zuz \$4.00.

Reich Gottes: Pastoren J Bernthal, Tl d Wiffstoll, Oakwood \$3, C Lederer, Taufholl bei Wm Fischer, Way City 75c, J Dehler, Tl d Wiffstoll, Wehauvega \$13.40, A Nicolaus, nachtblg z Wiffstoll, von Witwe R Romig, O Wigdale je 50c, zuz \$1, zuz \$18.15.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren C Lederer, Koll, Way City \$12.75, G Jh Brenner, persönlich, Sault Ste

Marie \$1, J Brenner, Tl d Wiffstoll in d gemeinschaftl Gottesdiensten d engl Konf von Milw \$10, zuz \$23.75.

Altenheim in Wauwatosa: Pastor J Brenner, Tl d Wiffstoll in d gemeinschaftl engl Gottesdiensten d engl Konf von Milw \$10.00.

Taubstummenmission in Milwaukee: Pastor J Brenner, Tl d Wiffstoll in d gemeinschaftl engl Gottesdiensten d engl Konf von Milw \$10.00.

Schule: Pastor J Brenner, Tl d Wiffstoll in d gemeinschaftl engl Gottesdiensten d engl Konf von Milw \$5.00.

Epileptische Anstalt: Pastor J Brenner, Tl d Wiffstoll bei d gemeinschaftl engl Gottesdiensten d engl Konf von Milw \$10.00.

Summa: \$2365.14. G. Anuth, Schatzm.

Aus der Nebraska Synode.

Predigerseminar: Pastoren M Lehninger, Plymouth, Tl d Wiffstoll \$10, C Redlin, Clatonia, dsgl \$20, Fr. Brenner, Grafton, dsgl \$6, P S Wayerhoff, Firth, dsgl \$10, C L Lübbert, Gresham, dsgl \$15, zuz \$61.00.

Lehrerseminar: Pastoren M Lehninger, Plymouth, Tl d Wiffstoll \$10, C Redlin, Clatonia, dsgl \$20, Fr. Brenner, Grafton, dsgl \$6, P S Wayerhoff, Firth, dsgl \$10, C L Lübbert, Gresham, dsgl \$15, zuz \$61.00.

Collegekasse: Pastor C Redlin, Clatonia, Tl d Wiffstoll \$20.00.

Innere Mission: Pastoren M Lehninger, Plymouth, Tl d Wiffstoll \$115, A B Korn, Surprise, dsgl \$73.30, C Redlin, Clatonia, dsgl \$100, Fr Brenner, Grafton, dsgl \$25, P S Wayerhoff, Firth, dsgl \$34.15, C L Lübbert, Gresham, dsgl \$30, zuz \$377.45.

Indianermission: Pastoren M Lehninger, Plymouth, Tl d Wiffstoll \$15, C Redlin, Clatonia, dsgl \$33, Fr Brenner, Grafton, dsgl \$10, P S Wayerhoff, Firth, dsgl \$10, C L Lübbert, Gresham, dsgl \$10, J Witt, Norfolk, von Fritz Lau \$1, zuz \$79.00.

Negermission: Pastoren M. Lehninger, Plymouth, Tl d Wiffstoll \$17.50, C Redlin, Clatonia, dsgl \$40, Fr Brenner, Grafton, dsgl \$10, P S Wayerhoff, Firth, dsgl \$10, C L Lübbert, Gresham, dsgl \$10, Ph Martin, Stanton, dsgl \$10, J Witt, Norfolk, dsgl \$7, dsgl, von Fritz Lau \$1, zuz \$105.50.

Arme Studenten: Pastoren M Lehninger, Plymouth, Tl d Wiffstoll \$15, C E Monhardt, Garrison \$6.10, C E Berg, Gresham, auf der Hochzeit Peterfon-Neujahr \$13.25, zuz \$34.35.

Reich Gottes: Pastor C E Berg, Gresham, Koll auf dem Jubiläumfest \$81.25. Summa: \$819.55. C. W. Zub, Schatzm.

Norfolk, Nebr., 19. Sept. 1910.

Quittung und Dank.

Damit wir weiter studieren können, unterstützten uns mit folgenden Gaben: Herr Dammann \$2, Herr Voh \$10, Herr Lange \$1, M. N. \$10 und M. N. \$2. Dafür danken herzlich Gustav Gervasius Fischer. Watertown und New Uln am 31. August 1910.

Von Herrn Geo. Hensel, St. Paul, Minn., \$50.00 für Neubau in New Uln empfangen zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank A. Ackermann.

Von der St. Jakobsgemeinde des Herrn Pastor C. F. W. Boges zu Theresia die Summa von \$3.55 erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank Joh. Masch, Stud., Watertown, Wis.

Unterzeichnete möchten hiermit der ehrwürdigen St. Paulusgemeinde zu New Uln, Minn., herzlich danken für die schönen Kronleuchter und Seitenlampen, welche unsere Gemeinde von ihr als Geschenk erhielt. Im Namen und Auftrage der Dreieinigkeitsgemeinde zu Hendricks, Minn.

J. C. Dorn, Aug. Gemp, Jul. Bierhuf.

W i d e r t i s c h.

Der Wisconsin-Synodalbericht.

1909—1910, ist zum Versand fertig und bitten wir daher, Bestellungen umgehend einzusenden.

Northwestern Publ. House, 347—3. St., Milwaukee, Wis.

Synodalbericht der ev.-luth. Synode von Michigan u. a. St. Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis., 1910. Preis 10 Cents.

Dieser Bericht enthält die Verhandlungen der einundfünfzigsten Jahresversammlung der Synode von Michigan. Außer den Lehrverhandlungen, welche von Herrn Prof. Jos. Ph. Köhler über den Satz: „Das Evangelium von Christo, dem Sünderheiland, ist die Wahrheit, die eine Wahrheit, in der alle rechte Erkenntnis im Himmel und auf Erden wurzelt“, geführt wurden, enthält derselbe unter anderem auch die Beschlüsse über die Vereinigung der Michigan-Distriktsynode und der Synode von Michigan u. a. St. Um dieser Beschlüsse willen bildet der diesjährige Michigan-Synodalbericht einen Markstein nicht allein für die Michigan-Synode, sondern auch für unsere Allgemeine Synode von Wis., Minn., Mich u. a. St.

Synodalbericht der Missourisynode Westlichen Distrikts, 1909. Concordia Verlag, St. Louis. 12 Cents.

Ein in diesem Bericht enthaltenes Referat von Prof. E. Parbiedt legt dar, wie die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes im Alten Testament offenbart ist.

Synodalbericht der Missourisynode Oregon- und Washington-Distrikts, 1909. Concordia Verlag, St. Louis, Mo. 12c.

Das Referat handelt von der Heilsgewißheit. Referat: Pastor W. Liffenhop.

Kommentar über den Brief Pauli an die Epheser, von Dr. G. Stöckhardt. St. Louis, Mo. Concordia Publ. House 1910. 264 S. Hlfrzbb. Preis \$1.25.

Obwohl wir aus verschiedenen Gründen von einer ausführlichen Besprechung obigen Buches im Gemeindeblatt Abstand nehmen, so wollen wir doch unsern theologisch gebildeten Lesern diesen neuen Schrift- und bekenntnisgemäßen Kommentar hiermit aufs beste empfehlen. Der Verfasser derselben, Herr Dr. G. Stöckhardt, ist in der amerikanisch-lutherischen Kirche als Ereget bestens bekannt, und es ist nicht nötig, darüber noch viele Worte zu machen. Auf 264 Seiten, wovon 32 auf die Einleitung entfallen, findet der Leser eine klare und bündige Auslegung dieses paulinischen Briefes. Den locis classicis über Gnadenwahl und Befehrung sind noch besondere Abhandlungen beigegeben, die den Wert des Buches ganz bedeutend erhöhen. Der Preis des Buches ist in Anbetracht des Umfangs und des dauerhaften Einbands als überaus niedrig zu bezeichnen.

Handbüchlein zur Vorbereitung auf den Tod, von Martin Möller. Aufs neue herausgegeben mit kurzem Vorwort von Pastor O. Willkomm. 208 Seiten. Preis: geh. 35c, geb. 45c.

Das Büchlein erschien im Verlag von Joh. Herrmann, Zwickau i. S. und ist zu beziehen durch das Northwestern Publ. House, 347 3. Str., Milwaukee, Wis.

Dies Büchlein wurde von M. Möller in der zweiten Hälfte des Reformationsjahrhunders verfaßt und ist ein ernstlicher Mahnruf, welcher in dieser Zeit, da man nur an dieses Leben denkt, von höchster Wichtigkeit. Unsere Christen sollten nicht unterlassen, für die Verbreitung dieser Schrift mitzuwirken. Es wird bei jedem, der es liest, dazu beitragen, die rechte Sterbekunst zu lernen.

Die Offenbarung St. Johanns. Dem Christenbolke mit einfältiger Auslegung dargeboten von Carl Manthey-Zorn. Zwickau i. S. Druck und Verlag von Johannes Herrmann. 1910. Preis: Leinenband \$1.00. — Durch unsere Synodalbuchhandlung zu beziehen.

Die Offenbarung Johanns, dieses letzte Trost- und Erbauungsbuch unserer Bibel, wird hier den Christen von Pastor Zorn in seiner bekannnten packenden Schreibweise einfältig ausgelegt, auf die Geschichte der christlichen Kirche und insonderheit auch auf uns und unsere Zeit angewandt. Mit großem Interesse haben wir die Ausführungen über das so oft mißdeutete 20. Kapitel gelesen. Herrlich werden die Christen in den Trübsalen dieser Zeit getröstet und gestärkt und darauf hingewiesen: bald kommt unser Herr.

Und führt uns aus dem Jammerthal; Er macht uns erben in seinem Saal.

Why should a Christian partake of the Lord's supper frequently? By. Rev. John H. C. Fritz.

Verlag von Rudolph Volkering, St. Louis. Zu haben in unserm N. W. Hause. 12 Stück 30 Cents; 100 Stück \$2.00 und 16 Cents Porto.

Dieses Traktätchen legt kurz dar, daß ein Christ oft zum Tisch des Herrn kommen sollte, weil Christus es befohlen hat, weil das Abendmahl ein Gnadenmittel ist, weil wir es nötig haben und des Herrn Tod verkündigen sollen.

CHARLES PORTERFIELD KRAUTH, by Adolph Spaeth, D. D., L. L. D., Volume II, 1859—1883. Luth. Publication House, Philadelphia, 1909. Cloth, 407 pages, and index, \$1.75.

Der vorliegende Band ist ein sehr wertvoller Beitrag zur Geschichte der lutherischen Kirche unseres Landes. War doch Dr. Krauth einer der bedeutendsten Männer unter den Gründern des Generalkonzils, dessen Entstehung gerade in die in diesem Bande behandelten Jahre fällt. Die von Dr. Späth dargebotenen zahlreichen und ausführlichen Auszüge aus Krauths Schriften machen das Werk um so wertvoller und zeigen dem Leser, wie das Studium der Schrift und der lutherischen Lehrväter auch einen „American Lutheran“ zu der Erkenntnis bringt, daß kirchliche Einigkeit mit denen, die nicht voll und ganz auf dem Grunde des lutherischen Bekenntnisses stehen wollen, für einen Lutheraner unmöglich sein muß.

LUTHER'S MORALS, by Rev. J. H. Hartenberger. Concordia Publ. House, St. Louis. 45 pages. 10 cts.

Wer mit Römlingen zu tun hat, die unsern Dr. Luther der Unmoralität, insonderheit der Trunksucht beschuldigen, findet in diesem Schriftchen eine gründliche, dokumentarische Widerlegung jener Lästerungen.

Der ev.-luth. Hausfreundkalender von 1911 ist erschienen. Herausgeber: Pastor O. Willkomm, ev.-luth. Pastor zu Planitz. Druck und Verlag von Johannes Herrmann, Zwickau i. S.

Der Kalender reißt sich in würdiger Weise seinen Vorgängern an. Was ihn aber für unsere Verhältnisse in Amerika besonders wertvoll macht, ist eine historische Skizze von Dr. C. F. W. Walter und seinem Wirken in der lutherischen Kirche Amerikas unter dem Titel: „Gedenkbüchlein an C. F. W. Walter.“ Die Abhandlung erscheint in dieser Ausgabe im Hinblick auf den 100. Geburtstag des großen Gottesmannes am 25. Okt. 1911. Auch sonst ist der Kalender reich an unterhaltendem und lehrreichen Lesestoff.

Zu beziehen durch das Northwestern Publ. House, 347 3. Str., Milwaukee, Wis. Preis 15 Cents.

Lutherworte und Bekenntnisstellen als Nachklang zur Kalbinfeier. Mit einem Vorwort von W. Willkomm. Zwickau i. S. Verlag von Johannes Herrmann.

Das Büchlein ist wohlgeeignet, dem in der letztjährigen Kalbinfeier so stark hervorgetretenen und stets un sich greifenden Unionsgeiste zu wehren und den Satz zu beweisen: Ihr habt einen anderen Geist als wir!

Zum Erntedankfest. Wir pflügen und wir streuen. Strophensied für gemischten Chor. Leicht. Einzeln 10c, Duz. \$1, Porto extra. 2. Auflage. Von Fritz Reuter, Dr. Martin Luther College, New Uln, Minn.

Von demselben Verfasser: Mein Zion, Gottes Garten. Für gemischten Chor oder Männerchor mit Sopran und Alt und Orgelbegleitung. Leicht. Einzeln 20c, Duz. \$1.75. Porto extra. — Es ist gewiß erfreulich, daß diese beiden Lieder schon jetzt in der zweiten Auflage erscheinen, und wir wiederholen hiermit die schon früher gemachte Empfehlung.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren:

Rev. A. Häberoth, 463 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren: Rev. G. Bergmann, 921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

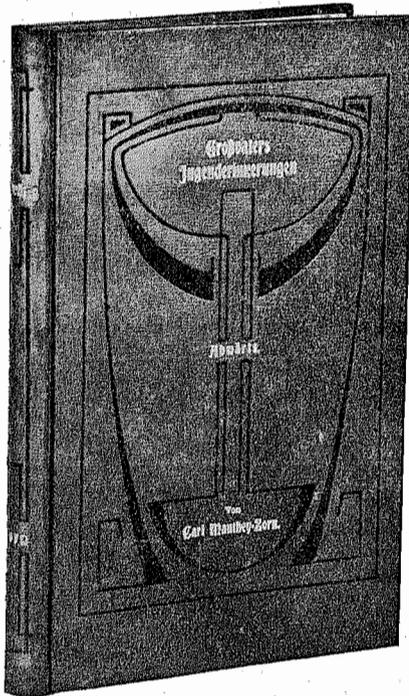
Entered at the Postoffice at Milwaukee, Wis., as second class matter

Zu beziehen von

Northwestern Publishing House,

347-3. St., Milwaukee

Ein neues Buch von Pastor Zorn erschien soeben in
unserem Verlag:



Großvaters Jugenderinnerungen.

Wie seinen Kindern und Enkeln erzählt

— von —

Carl Manthey-Zorn.

Erster Teil: Abwärts. Zweiter Teil: Aufwärts.

Preis per Band Retail 80c.

Beide Bände sind geschmackvoll in Leinwand gebunden und durch Schwarz- und Golddruck verziert. Jeder Band ist reich illustriert.

Wir suchen in jeder Gemeinde tatkräftige Agenten.

Agenten besonderer Rabatt.

Der Heiland.

Das Bild Jesu Christi den vier Evangelien nacherzählt
von Carl Manthey-Zorn.

Dritte Auflage.

Ein Volksbuch und Prachtwerk zugleich. Groß-Oktav-Format. 418 Textseiten, 60 vollseitige Illustrationen, 27 Textillustrationen, 1 Karte von Palästina und 1 Zeittafel.

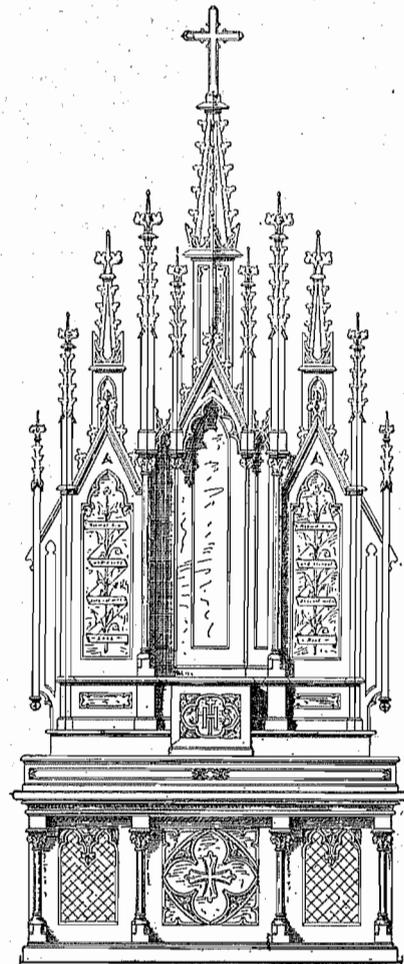
Passendes Geschenkwerk für alle Gelegenheiten.

Äußerst geschmackvoller und dauerhafter Einband.

Trotz der reichhaltigen Ausstattung haben wir den Preis
auf nur **\$2.00** festgesetzt.

Sodann bringen wir dieses Werk in hochfeinem Leder-
einband mit Goldschnitt zum Preise von **\$4.**

Diese Prachtausgabe empfehlen wir besonders als Geschenkwerk.



**Altäre, Kanzeln, Lesepulte,
Kirchenbänke, Taufsteine,
Statuen, Altargemälde,
Liedertafeln, Kollektenteller zc.**

sind durch uns zu den niedrigsten Preisen
zu beziehen.

Wir bauen nach Original-Zeichnungen und garantieren ta-
dellose Ausführung jeder Bestellung; ebenso machen wir Kosten-
anschläge auf Zeichnungen, die uns zugesandt werden.

Bei Bedarf wollen Sie bitte nicht verfehlen, uns zu schrei-
ben, da wir in der Lage sind, die besten Kirchenmöbel zu den
niedrigsten Preisen zu liefern.

Spezial-Katalog versenden wir auf Verlangen.

Referenzen stehen zur Verfügung.

Northwestern Publishing House,

347 Third St., Milwaukee, Wis.

Der Brief Pauli an die Galater.

Ausgelegt von Joh. Ph. Köhler.

Preis einzeln 75c, net 60c.